Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1935

58. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 4. September 1935. Nummer 36.

Fast überredet

Mel.: Dort über jenem Sternenmeer.

Agrippas sprach, es fehlt nicht viel
So werd' ich auch ein Christ,
Er fühlt, daß er nicht weit vom Ziel,
Fast überredet ist,
Er fühlte des Erlösers Näh',
Sein Herze war gerührt,
Doch lesen wir nicht, daß er je
Sich zu dem Herrn bekehrt.

Auch dich ergriff einst Gottes Wort,
Auch dir war angst und bang,
Du weißt wie jene Predigt dort
Dir tief zum Herzen drang,
Es fehlte auch bei dir nicht viel,
Auch du warst tief gerührt,
Doch hat der Feind auch dich vom (Ziel,
Vom Heiland weggeführt.

Weißt du es noch, wie ernst dein (Gott
Zu deinem Herzen sprach?
Als deine liebe Mutter tot,
Vor dir im Sarge lag?
Vielleicht war's damals, als dein (Kind,
Die Knospe rein und zart,
Der holde Liebling, dir geschwind'
Vom Tod entrissen ward.

Es fehlte einst bei dir nicht viel,
Wie bei Agrippas dort,
Doch heute treibst du weit vom Ziel,
Vom Feind geblendet fort,
Fast überredet, fast ein Christ,
Doch nun eilst du schon lang'
Zur Strafe, die unendlich ist,
O wird dir denn nicht bang'?

J. P. F., Rosthern, Sask.

Kraftquellen des Glaubens

Die Zukunft wird mehr als je Kraft von uns erfordern, und die Kraft, die uns nur werden kann, fließt aus dem Glauben, der als Glaubensquelle Jesus hat. Als Grundlage und Vorbedingung zum Empfang von Kraft ist notwendig:

1. Glaubenshingabe an Gott. An Hand von 1. Sam. 3, V. 10, zeigt uns der Bruder, wie auch in einer Zeit, wo alle, selbst der Hohepriester innerlich unempfänglich für Gottes Wort geworden, es Gott dennoch möglich ist, Menschen vor Entscheidungen zu stellen, dann die Gottesoffenbarung nicht mehr los werden. Wenn dann der Mensch nicht will, wird er zerbrochen, Gottes Wort aber zerbricht nie, es zieht sich zurück und läßt einen solchen Menschen in der Finsternis. Wie tröstlich für gläubige Eltern, daß ihre Kinder nie so leichtfertig sündigen können wie Kinder aus weltlichen Familien, wo nie göttliches Licht hineinleuchtete, und wo Sünde als Schwäche gelehrt, die man bei etwas gutem Willen überwinden kann. Ein Kind gläubiger Eltern spürt von Anfang an die Schwere und wird die Offenbarung, die seine Eltern ihm vorlebten, nie los und kommt so viel eher in die „Verlorne-Sohns"-Stellung, die ja die Rettung mit sich bringt. Dann wendete er sich an die dienenden Brüder, ob sie veilleicht auch gealtert, wie ein Eli, und Gott nicht mehr verstehen; denn Eli verstand einstens seinen Gott, sonst hätte er einem Samuel keine Weisung geben können. Wo Brüder noch nicht verstehen oder nicht mehr verstehen, da ist eine teure Zeit für das Wort des Herrn, da bieten sie nur abgestandenes Wasser an Stelle von lebendigem Wasser den Seelen an. Ein Mensch Gottes altert nie nach Jes. 50, V. 4. Nur wer ein geöffnetes Ohr bekommen hat, kann das Wort recht teilen, kann mit den Müden reden zur rechten Zeit, da hilft keine Begabung zum Reden u. keine Schulbildung; nur ein Bruder, der den Glanz der Ewigkeit geschaut und darin lebt, wird dazu dienen können, daß Menschen sich klar bekehren können und nicht an der Bekehrung stehenbleiben wie so viele; da die Bekehrung nun doch einmal keine Kraftquelle für das Leben ist sondern der erste Durchbruch des neuen Lebens.

2. Dauernder Umgang mit Gott. Daniel 6, V. 10. Dieser verborgene Umgang mit Gott kann durch kein Ersatzmittel ersetzt werden; auch kann diese Verbindung nicht gleichgeschaltet werden. Für die Welt ist ein solcher Umgang ein Geheimnis, aber innerhalb der Gemeinde bildet er die Charaktere, die nicht so leicht durch irgendeine Störung aus dem Gleichgewicht fällt; denn sie hat ja den Umgang mit ihrem Gott. Und wenn die Welt auch Gesetze schafft, auf Grund deren auch die beste Seele schließlich schuldig wird, die Kraftquelle des Glaubens versiegt dann nicht, sondern der Herr wird daraus helfen.

3. Glaubensabhängigkeit von Gott 1. Sam. 17, V. 45. Die Welt nimmt an und sieht sich geehrt, wenn der Gläubige mit derselben Waffenrüstung, wie sie sie selbst hat, den Kampf mit ihr aufnimmt. Welch eine Gefahr für die Brüder, die, ihrem Verstand folgend, anstatt den Schriftweg zu gehen, d. heißt, mit der Vollmacht des Herrn, sich mit den Mitteln der Wissenschaft verteidigen wollen. Es war wirklich nicht Davids Schleuder nur, die den Sieg erhalten, sondern weil Gott die Verfügung über diese Schleuder hatte. Wie unnütz die öffentlichen Diskussionen und Dispute,, um der Wissenschaft durch die Wissenschaft Beweise führen zu wollen. Wer in Glaubensabhängigkeit von Gott ist, der wird alle Kraft zur Verfügung haben, die er benötigt.

4. Im Schritthalten mit Gott. 2. Kön. 2, V. 2. So wahr der Herr lebt, ich verlasse dich nicht. Wie hat die Gottesoffenbarung auch einen Elisa nicht mehr losgelassen. Ihm kam es nicht an, die Nachfolge des Elias zu übernehmen, oder wie heute viele streben nach den Titeln heimgegangener Gottesknechte oder zum Beispiel nach einem Aeltestentitel. Von Elisa heißt es: der Geist des Elias ruht auf ihm. Durch das Schritthalten — also nicht zurückbleiben und nicht voreilen — kommt das Erleben des Glaubens oder, wie der Bruder anhand von 1. Kön. 19, V. 9, ausführte.

5. Der Gehorsam des Glaubens. Heute mehr denn je, wo die Finsternis sich um so mehr regt, je mehr wir im Lichte wandeln, kommt es ja darauf an, daß wir ganz im Glaubensgehorsam leben. Wer nur auf die Schwierigkeiten des Dienstes sieht, kapituliert innerlich und wird verzagt. Er wird, anstatt daß er die Brüder trägt und vor Gott bringt, stets dann zum Verkläger der Brüder und der Gemeinde und versteht gar nicht, daß der Herr trotz allen Schwierigkeiten 7000 hat überbleiben lassen, die ihm treu sind. Blickst du aber auf den Herrn, dann erfährst du Erquickungen im Angesicht des Herrn, die niemand dir rauben kann. Dein Herr kann sich dann dir noch besser offenbaren. Um bewahrt zu bleiben, hat der Herr für dich

6. den Glaubensdienst. Nehemia 4, V. 6. „Wir bauten weiter an der Mauer, und das Volk hatte Mut zur Arbeit." Auch wenn der Dienst oft unter unsäglichen Schwierigkeiten zu tun ist, der Bau wächst dennoch, und je mehr er dem Ende entgegengeht, je mehr Mut. Und dieser Glaubensdienst hat der Herr für jeden und erwartet ihn von jedem. Er wird sich gerade bei den Schwierigkeiten dir offenbaren, wie er sich dir sonst nicht offenbaren könnte.

Jakob Kröker, „Zionspilger".

Tischlieder.

Gesammelt von
† Hermann A. Neufeld †.

— 74 —

Mel.: Es ist gewißlich an der Zeit.

—O Gott, wie selig werd ich sein,
Wenn ich aus diesem Leben
Zu Dir komm in Dein Reich hinein,
Das Du mir hast gegeben.
Ach Herr; wann kommt die Stund heran,
Daß ich bei Dir genießen kann
Die Lebensfrucht des Himmels?

Stellenvertretung.

Die Bibel spricht sich sehr klar aus über das Bewußtsein in unserem vergangenem Leben von dem Bösen und über das verdorbene menschliche Herz, wie es immer geneigt ist zum Bösestun; aber wunderbar klar zeigt sie auch, wie Gott dieses Hindernis entfernen und die Kluft zwischen Gott und dem Sünder überbrücken will. Die Genugtuung, die uns der Herr Jesus anbietet, in dem sich die göttliche Offenbarung verkörpert hat, ist eine befriedigende Lösung für das schwerste Rätsel. Wir fühlen, daß Gott, der Herrscher der Welt, Gerechtigkeit üben, daß auf die böse Tat die Strafe folgen muß. Die Sünde muß gestraft werden; ein ungerechter Gott wäre ein schrecklicher Gedanke, wie er in manchen heidnischen Religionssystemen wirklich existiert. Und wenn die Sünde keine schlimme Folgen hätte, wenn sie gar belohnt würde, so wäre das der Tod der Gerechtigkeit und aller wahren Sittlichkeit. Die Schrift läßt Recht und Gesetz und die Strafe für die Uebertretnug bestehen, aber sie offenbart uns die Stellvertretung. Der Richter, gegen den sich der Mensch empört hat, trägt selbst die Folgen der Tat des Empörers; er nimmt die menschliche Natur an, damit an seiner Person die menschliche Sünde gestraft werden kann; er trägt die Last der menschlichen Uebertretung, wie der Prophet sagt: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt." So wird die finstere, drohende Wolke des Gerichts von dem Glanz der Gnade beleuchtet, — und das ist unsere Rettung selbst im Gericht, wenn wir die Höllenstrafe der Sünde auf's tiefste empfinden.

Die ganze Tatsache der Stellvertretung, von dem Tod am Kreuz der Schmach bis zur Auferstehung und Himmelfahrt, ist ein großes Wun-

The Mennonite Quarterly Review

der. Diese Tatsache kann nicht erdichtet sein, denn sie geht weit hinaus über alle menschliche Erfindungskraft; sie ist die Tatsache aller Tatsachen. Wenn wir dieses von dem Sohn Gottes selbst gebrachte Opfer aufmerksam betrachten und erwägen, so können wir eine unwiderstehlich feste Ueberzeugung bekommen, und einen Frieden, den nur die verstehen, die ihn haben und genießen. Wenn wir das von Gott angenommene Opfer annehmen, so werden auch wir von Gott angenommen.

Leider genügt dem Zweifler selbst das zehnfache Zeugnis bekannter, erprobter Männer nicht, und so ein Thomas kann dann nur durch eine außerordentliche, göttliche Offenbarung überzeugt werden. Aber selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 29.

John J. Harms.

Die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna.

Es sei hiermit noch einmal daran erinnert, daß der Unterricht in der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna am 17. September beginnen soll.

Um es den eventuellen Schülern zu ermöglichen, sich nach gebrauchten Büchern umzusehen, seien hier die Lehrbücher für den Deutschen und Religionsunterricht genannt, deren wir uns in diesem Jahr bedienen werden. In Klammern sind die Grade angegeben, welche diese Bücher brauchen werden.

1. Lesebuch für den 6. und 7. Schulgang der Gemeinschaftsschulen Bayerns (9. und 10. Grad).
2. Deutsches Sprachbuch, Rechtschreibung und Sprachlehre für Mittelschulen und verwandte Lehranstalten, von Johannes Meyer, Ausgabe „A" in einem Hefte (9. und 10. Grad).
3. Zahn's Biblische Geschichten (9. und 10. Grad).
4. Bilder aus der Kirchengeschichte für Mennonitische Gemeindeschulen (10. und 11. Grad).
5. Mennonitischer Katechismus (9. und 10. Grad).
6. Biblische Glaubenslehre von D. Theodor Haarbeck (11. und 12. Grad).
7. Krüger: Geschichte der deutschen Literatur. Die kürzere Ausgabe. (12. Grad).
8. Hermann und Dorothea, von Goethe (11. und 12. Grad).
9. Wilhelm Tell, von Schiller (11. und 12. Grad).
10. Flachsmann als Erzieher von Otto Ernst (11. und 12. Grad).
11. Minna von Barnhelm, von Lessing (11. und 12. Grad).

Manche von diesen Büchern würde man wohl aus zweiter Hand kaufen können. Es sei aber hier darauf hingewiesen, daß wohl fast alle Bücher im Buchhandel des Herrn David Friesen, Altona, zu kaufen sein werden.

Um lernlustige aber vielleicht etwas zaghafte Schüler zu ermuntern, unsre Anstalt zu besuchen, mache ich darauf aufmerksam, daß unsre vorjährigen Schüler ihre Examen im Juni recht gut gemacht haben. So haben z. B. von den 13 Studenten aus Grad 11 10 ohne Nachexamen bestanden. Der eine von diesen 10 hat den ersten Isbister Preis gewonnen.

Die Wohnzimmer der männlichen Studenten in der Anstalt ebenso wie die Klassenzimmer sind frisch ausgefärbt worden, was sie bedeutend heller, freundlicher und einladender macht. Dies soll wiederum, so hoffen wir, dem Aufenthalt in denselben angenehm machen und zu rüstiger, erfolgreicher Arbeit anspornen.

G. H. Peters,
Lehrer für Deutsch und Religion.

Ein Schiff der Nächstenliebe.

Zur Zeit, als der französische Prachtdampfer „Normandie" im New Yorker Hafen mit lautem Hurra empfangen wurde, hielt dort ein anderes Schiff, das keinen Anspruch auf das Blaue Band und ähnliche Rekorde erhebt, das keine marmorne Badewannen und goldene Wände besitzt, das auch keine berühmten Menschen befördert und doch der Menschheit einen größeren Dienst leistet als irgendein hochmoderner Ozeanwindhund. Es war das Hospitalschiff der St. John's Guild, einer wohltätigen Organisation, die im stillen ein wunderbares Werk an kranken Kindern der Armen in der an Elend so reichen Stadt New York ausübt. Im Jahre 1866 wurde die Gesellschaft zum Zwecke der Fürsorge für die St. John's Kapelle gegründet. Als der Gedanke an ein schwimmendes Hospital zum erstenmal aufkam, war das Bedürfnis dafür gleich so groß, daß die Gesellschaft bald erweitert werden mußte. Zwei Schiffe mußten seitdem nach segensreicher Arbeit infolge von einsetzender Veralterung außer Dienst gesetzt werden. Die beiden letzten dieser Hospitalschiffe trugen den Namen „Helen Juillard" und waren Stiftungen der großen Wohltäterin Frau Augustus D. Juillard. Das dritte Schiff wurde 1916 in den Dienst gestellt und 1934, da es den Vorschriften nicht mehr ganz genügte, in allen Ehren „pensioniert". Die Vorgänger des jetzigen neuesten Hospitalschiffes konnten sich mit diesem natürlich in keiner Weise messen. Die beiden ersten glichen mit ihren hohen alleinstehenden Ruderhäuschen malerischen Mississippidampfern. Um einen kleinen Begriff von der Arbeit der Guild zu veranschaulichen, möge hier eine Statistik gestattet sein. In den Jahren 1875 bis 1933 wurden 2,293,556 unterernährte kranke Mütter und Kinder auf den Schiffen befördert, verpflegt und ärztlich behandelt. Außerdem besitzt die Organisation auf Staten Island am Strand ein Hospital, in dem sich jährlich Tausende von Kindern erholen und ist auch an vielen Instituten in der Stadt beteiligt. Das neue und letzte Hospitalschiff stellt das Modernste in bezug auf Ausstattung und, was vor allen Dingen in den so sehr belebten Gewässern von New York von wesentlichster Wichtigkeit ist, Sicherheit dar. Man kann mit Recht sagen, daß dieses Fahrzeug sicherer konstruiert ist, als irgendein Passagierschiff. Der Rumpf ist in 25 wasserdichte Abteilungen geteilt und wird im schwimmfähigen Zustand bleiben, selbst wenn jedes der wasserdichten Fächer in ihm voll Wasser gelaufen wäre. Das Schiff ist so wunderbar gebaut, daß es nicht untergehen würde, wenn alle Seitenabteilungen überflutet sein sollten. Es kann an irgendeiner Stelle des Rumpfes vollständig durchschnitten werden, und sofort würden die einzelnen Teile schwimmfähige Körper werden. Obgleich das Fahrzeug unversinkbar ist, sind trotz alledem die üblichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen, Rettungsboote, Pontons und Rettungsgürtel sind vorhanden. Der gesamte Schiffsrumpf und die Einrichtung sind aus Stahl gebaut. Die Möbel und das übrige Inventar bestehen ebenfalls aus Stahl und Alluminium. Wenn sich auch nichts Brennbares an Bord befindet, so hat man die modernen Feuerschutzvorrichtungen erfüllt. Es ist mit drei geräumigen, luftigen, zum Teil mit Glas abgeschlossenen Decks ausgestattet, dessen oberes, terassenartig angelegtes Deck 1000 Personen Sitzgelegenheit bietet. Das Heckende wird von einer besonderen Glasveranda für die Kleinsten der Kleinen eingenommen und ein Milchausschenk liegt auf dem gleichen Deck weiter nach vorne. Das Schiff gleicht einer behäbigen Ente, die langsam, aber sicher dahinschaukelt. Aber was es allen modernen Prachtschiffen voraushat ist: es dient der leidenden Menschheit! Aus den lichtarmen, von Krankheit und Elend durchseuchten „Slums" Manhattans und Brooklyns bringt es täglich 1000 kranke Mütter und Kinder zu den beiden berühmtesten Aerzten der Welt: Dr. Sonnenschein und Dr. Frische Seeluft. Man muß sich morgens einmal am Fuße der 22. Straße oder am Erholungspiert der 3. Straße auf der Ostseite der Stadt einfinden, wenn man dankbare, leuchtende Kinderaugen sehen will. Artig in Reih und Glied stehen die Kinder da. Die meisten haben zur Feier des Tages ihre besten Kleidung angezogen. Sie sind noch schüchtern, die kleinen Gäste. Da liegt das große weiße Schiff. Gleich geht's eine Gangplanke hinauf wie bei richtigen Ozeandampfern, und oben steht der Kapitän persönlich und nimmt seine Schutzbefohlenen liebevoll in Empfang. Es ist der gute Kapitän Peter Johnson, ein Nordländer und Veteran der sieben Meere, der sein Lebensziel darin gefunden hat, die kranke, notleidende gesunden, würzigen Luft und der Gesundheit entgegenzufahren. Sobald die Kinder erst einmal an Bord sind, bricht sich die Freude Bahn. Dann weren die Schmerzen der kleinen, welken Körper vergessen! Sie bestaunen die Riesenbauten New Yorks von der Wasserseite aus! Die meisten sehen sie hier zum erstenmal. Ihre Stimmen, aufgeregt vor lauter Wundern, die sie erleben dürfen. Sieh da! Guck mal hier! So geht es von Mund zu Munde. Selbst die Kleinsten aus der Babyveranda, die sich kaum auf den Beinen halten können, krabbeln aus den Sandkisten und Schaukeln fort und drücken ihre Nasen an die Fenster. O wie schön kann doch die Welt sein! Draußen auf der Bai beginnt dann die eigentliche Arbeit. Die Kliniken werden geöffnet, die Bade- und Schauerbadräume beleben sich. Klassen für Handarbeiten werden eröffnet, die größeren Jungen beteiligen sich an Wettspielen und die, welchen Sonnenbäder verschrieben wurden, sind auf dem höchsten Deck. Jede Minute ist genau ausgenutzt. Und da die Seeluft bekanntlich sehr hungrig macht, ist auch für die Magen bestens gesorgt. Das ganze Völklein ist eine Familie, von dem kinderliebenden Aufsichtspersonal mütterlich betreut. So fährt das Hospitalschiff gemächlich draußen auf der Bai über die leichte Dünung hinweg. Die Augen der Passagiere sind klarer geworden, die Haut hat Farbe angenommen, und die Lungen haben sich neu mit frischer Luft gefüllt. Zu schnell vergeht die Zeit im Sonnenschein. Wonnig müde und wunderbar erholt, ziehen die Gäste wieder heim. „Ship ahoi", Schiff der Nächstenliebe, wir wünschen dir noch viele, viele glückliche Fahrten.

Herbert Stein.
— Abendschule.

Erntedankfeste.

So der Herr will und wir leben, wollen wir dem Herrn auch in diesem Herbste wieder für die Gnade danken, daß er uns auch in diesem Jahre wieder alles gegeben hat, was wir für unser irdisches Leben brauchen. Wir wollen ihm danken für die reichen Segnungen, die der Herr uns in geistlicher Beziehung hat zuteil werden lassen. Das Erntedankfest in Nord Kildonan bei Winnipeg soll am 15. September stattfinden; auf dem Nordende Winnipegs soll es am 6. Oktober gleichzeitig mit der Vierteljahresversammlung gefeiert werden und auf dem Südende — am 20. Oktober. Jedermann ist zu diesen unseren Dankfesten herzlich eingeladen.

Der Gemeinderat
der M. B. Gemeinde zu Winnipeg.

Einladung.

Die M. B. Gemeinde zu Holmfield und Lena gedenkt, so es des Herrn Wille ist, am letzten Sonntag im September, also den 29., ihr Erntedankfest zu feiern und ladet ein, mit uns den Segen zu genießen, den der Herr verheißen; aber auch Segen zu spenden. Kommt, laßt uns dem Herrn frohlocken!

Im Auftrage,
J. Löwen.

Einladung.

Am 22. September gedenken wir, die M. B. Gemeinde zu Halbstadt, bei St. Annes, Man., so Gott will, ein Erntedank- und Missionsfest zu feiern, wozu wir herzlich einladen.

Im Namen der Gemeinde,
Heinrich Rempel.

Knaben-, Mädchen- und Familiennamen der Mennoniten vor 50 Jahren und früher.

Von M. B. Fast.

Weil unser Mennonitenvolk (hier sind jetzt die, die früher an der Molotschna, Rußland, wohnten, gemeint) sich scheinbar in allen erdenklichen Lagen der Welt gleich stellt, dachte ich, es wäre wohl gut, wenn wir wissen, was in dieser Hinsicht noch im Rahmen der Väter geblieben ist.

Man wolle ja nicht verstehen, als ob ich ganz und gar gegen diese neuen Namen, die man heute in den meisten mennonitischen Familien rufen hört, bin, es soll nur die Abweichung gezeigt werden.

Namen der Knaben: Abraham, Aron, Andres, Adam, August, Albrecht; — Bernhard, Benjamin; — Christian; — David, Daniel, Dietrich; Eduard, Elias; — Franz, Friedrich; — Gerhard, Gustav; — Heinrich, Hermann; — Isaak, Isbrandt; — Jakob, Johann, Julius; — Klaas, Kornelius; — Ludwig, Leonhard; — Otto; — Martin, Michael; — Nikolai; — Peter, Philipp, Paul; — Simon, Salomon; — Thomas; — Wilhelm.

Namen der Mädchen: Anna, Agnes, Aganetha, Adelgunda; — Barbara; — Cornelia; — Elisabeth, Era; — Gertruda; — Helena; — Justina; — Katharina; — Maria, Margaretha; — Sara, Susana; — Wilhelmina.

Familiennamen: Abrahams, Andresen, Albrechts, Arends, Adrian; — Buschmann, Braun, Becker, Bartel, Böse, Boldt, Barkmann, Bergmann, Berg, Brandt, Buhler, Buller, Block, Born, Bergen, Brail, Balzer, Bestvater, Bartsch; — Conrad, Cornies; — Dick, Dürksen, Driedger, Dückmann, De Fehr, Dalke, Dahl, Daniels, Delesky; — Engbrecht, Enns, Epp, Ediger, Eltas, Eckert, Ewert, Eidsen, Eitzen; — Friesen, Fast, Fischer, Funk, Flaming, Fröse, Fransen; — Görz, Görtzen, Günther, Giesbrecht, Gerbrandt, Gäddert, Gröning, Goßen, Gäde; — Heinrichs, Hildebrandt, Harder, Hamm, Harms, Hooge, Heide, Holzrichter, Hiebert, Heppner, Hübner; — Isaak; — Janzen, Jop; — Klaassen, Koop, Kröker, Krüger, Kröger, Kunkel, Kornelsen, Knelsen, Krause, Köhn, Kliever, Kohfeld, Krahn; — Letkemann, Leppke, Lorenz, Löwen, Lepp, Langemann; Lenzmann; — Ott, Olfert; — Martens, Matthies, Mäkelborger; — Nachtigall, Neumann, Neufeld, Neustädter, Nickel; — Peters, Petker, Plett, Pauls, Pankratz, Penner; — Quapp, Quiring; — Reimer, Rose, Renpening, Regier, Rogalsky, Richter, Riesen, Ratzlaff, Redekopp, Riedger, Rempel; — Sommerfeld, Sukkau, Schierling, Schröder, Schellenberg, Schulz, Siemens, Siebert, Sudermann, Sawatzky, Schmidt, Stobbe, Spenst, Sperling; — Töws, Thompsen, Thießen, Teichröw; — Unruh, Unger; — Voth, Vogt; — Wiens, Warkentin, Willems, Wilmsen, Weier, Weiß, Wölke, Wieler, Wall, Wedel, Wulf; — Zacharias; Zimmermann, Zielke.

Folglich hatten wir früher 39 Knabennamen, 17 für Mädchen und 158 Familiennamen.

Früher, wenn der Vater Johann hieß und seine Kinder geheiratet hatten, hieß der Erstgeborene bei jedem seiner Kinder Johann und wenn die Mutter Katharina hieß, war die Erstgeborene bei jedem Kinde auch eine Katharina; dann kamen die Namen der Geschwister der Eltern, resp., an die Reihe. In dieser Hinsicht gab es unter den Mennoniten an der Molotschna damals nur sehr wenige Ausnahmen.

Heute gibt es in den meisten Familien der Mennoniten Namen, die weder deutsch, englisch noch russisch sind. Man kann sie oft nicht richtig nachsprechen und hat man den Namen schriftlich, kann man denselben oft doch nicht richtig aussprechen.

In den Gemeindebüchern stehen die ja eingeführt, ob überall ganz richtig, ist wohl fraglich? Doch eins ist sicher, in einem jener Bücher, die in Offb. 20: 12 erwähnt sind, da stehen sie richtig angeschrieben. Möchten wir nur alle zusammen Sorge tragen, daß alle, die diese fremden Namen tragen, ohne daß sie es vorbeugen konnten, das schöne alte Lied lernen und gerne singen: „Ich bin im Himmel angeschrieben, und Gottes Kindern zugezählt" etc, dann wird ja doch schließlich alles gut werden.

Als unser Kind geboren war, waren Mütter und ich uns einig, sie sollte einen Namen haben, der Platt- oder Hochdeutsch gerufen, dieselbe Aussprache behielt. Nämlich gibt es deren wohl nur 3 oder 4: Franz, Isaak etc., Mädchen ist Agnes wohl der einzige Name, der im Plattdeutschen nicht entstellt werden kann.

Etliche liebe Tanten konnten anfangs den Namen Agnes garnicht sagen, weil Großmutter Fast doch Aganetha hieß, so hieß unser Kind bei ihnen eine Zeitlang Netake — doch bald gab es hier und dort auch eine Agnes und da hat man sich doch eingewöhnt — und manches Mädchen, das im Buch Aganetha eingeschrieben steht, horcht heute auf den Namen Agnes.

Die Familiennamen sind so geblieben wie sie von Großvater her waren, nur einzelne Männer haben ihre Namen ein bißchen verenglischt. Habe schon oft gedacht, wenn beim Familiennamen-Wechsel nicht der Besitztitel und der allmächtige Dollar, in der in Aussicht stehenden Erbschaft in Gefahr käme, wären schon viele derselben auch verändert oder neue geschaffen worden!

Nur einzelne Familien hatten schon vor 40 Jahren fremde Namen angenommen, z. B. Olga (russisch), Renata etc. Doch der Wechsel fing schon damals an, und wurde von Jahr zu Jahr schlimmer.

Reedley, Calif., 23. Aug. 1935.

„Bibelschule oder mennonitische Fortbildungsschule"

Der Lehrer formt die Anschauung der Studenten; es ist nicht einerlei, wer unterrichtet, wir brauchen wissenschaftlichen Unterricht vom christlichen Standpunkte aus; wir brauchen Einsicht und Einigkeit, um eine christliche Erziehung zu ermöglichen.

Nach einem Aufsatze ist der **Zweck** einer Fortbildungsschule: „Christliche Erziehung unserer Jugend in Verbindung mit dem Verstandesunterricht."

Der **Zweck** der Bibelschule, resp. der Winkler Bibelschule, ist: **Anleitung** der gottesfürchtigen und persönlich glaubenden Personen, verschied. reiferen Alters **in der Erkenntnis der heiligen Schrift** überhaupt; spezielles Studium des **Heilsratschlusses** Gottes mit der Menschheit nach der Schrift. Zu diesem Zweck werden in der Bibelschule: Deutsche Sprache, Einleitng in die heil. Schrift, Auslegung des Alten und des Neuen Testaments, Apologetik, Beweisführung des Glaubens, Chapter Summary, Bible Synthesis, Altertumskunde, Glaubenslehre, Theologie des Alten und des Neuen Testaments studiert.

Weiter gibt die Bibelschule einen speziellen Kursus für **Sonntagschullehrer,** und einen für **Lehrer der Sonntagschullehrer.** Auf diesem Gebiete kommen neben den erwähnten Gegenständen noch: Erziehungslehre, Psychologie, Childstudy, S. S. Administration, Pädagogik und Logik in Betracht, die den Interessenten reichlich Stoff und Anleitung geben in dieser Arbeit.

In der 3. und 4. Klasse wird besonders Gewicht auf den praktischen Dienst am Evangelium gelegt. Daran dürfen nur Jünger Jesu teilnehmen. Hier wird besondere Aufmerksamkeit dem Studium der „Persönlichen Arbeit", der Predigtkunst und der Pastoraltheologie gewidmet. Die Predigtkunst lehrt, wie man die frohe Botschaft von Jesus den Menschen in der einfachsten, klarsten und besten Weise nahebringen kann, während die Pastraltheologie lehrt, wie die Gemeinde, der Gottesdienst und die Diener in der Gemeinde beschaffen sein sollen.

Aus Obigem ersehen wir, daß Bibelschule und Fortbildungsschule nicht ineinander greifen können, weil sie auf verschiedenem Gebiet und zu verschiedenem Zweck sind. Wer irdische Wissenschaften vom christlichen Standpunkte aus studieren will, der wird zu solcher Fortbildungsschule gehen, wer aber biblische und göttliche Wissenschaften studieren will, der wird die Bibelschule besuchen.

Der **Geist** der Bibelschule kann in keiner anderen Schule sein, es sei denn, daß Lehrer u. Schüler ein Gebetsleben führen, und das alle unter dem Einflusse des Wortes Gottes stehen.

Die **Lehrer** der Bibelschulen sind teilweise Brüder, die sich selbst, nach der allgemeinen Bildung, hineingearbeitet haben ins Wort mit Hilfe von theologischen Werken. An nicht weniger als vier Bibelschulen in Canada sind jedoch Lehrer, die in Bibelschulen oder Predigerseminaren studiert haben. Selbstverständlich sind für sie die Volks- und Hochschulen von derselben Bedeutung gewesen, wie für uns.

Bezüglich des Risses zwischen den verschiedenen Gemeinden, der den Bibelschulen zur Last gelegt wird, legt der Tatbestand hier in Winkler ein gutes Wort ein. Beispiel: Sechs Jahre zurück habe ich bei einem Bruder fünf Monate lang in der Bibelschule gesessen, mit ihm studiert, als Freund verkehrt, gebetet, und doch erfuhr ich erst zu Ende des Winters, daß er zu einer anderen Gemeinschaft gehören solle. Auch später sind hier bis fünf und mehr verschiedene Gemeinschaften vertreten gewesen — alle ein Herz und eine Seele in der Liebe Jesu. Im letzten Jahr sehen wir, daß zwei Vorsteher von Sonntagschulen aus zwei Gemeinden zu gleicher Zeit daselbst studierten. Ja, auf dem Boden der Bibel, der Liebe Jesu und der Anbetung Gottes werden Kreter und Araber Brüder — Also international! Ein Riß unter den Jüngern Jesu kann seinen Ausgang nicht in der Bibelschule haben; seine Quelle wird wohl bei ungeistlichen, engherzigen und fleischlichen Einflüssen zu finden sein.

Darum, ihr lieben Väter und Mütter, wollt ihr euren Kindern ein reiches Erbe überlassen, dann macht es ihnen möglich, zur Volksschule, zur Fortbildungsschule und zur Bibelschule zu gehen, so haben sie irdischen und himmlischen Gewinn.

C. J. Funk.

Winkler, Man.

Auf Wiedersehen!

Wir sind dem Herrn dankbar für das Vorrecht, mehrere Jahre in der Stadtmission zu Winnipeg, mitzuhelfen und in meiner evangelistischen Arbeit fast alle Stationen im Manitoba-Kreise besuchen zu dürfen. Sehr gerne hätten wir auch noch die andern Stationen besucht, aber die Zeit hat es nicht erlaubt. Wir glauben, es ist der Herr, der uns für die Winter-Monate nach Saskatoon und den umliegenden Stationen führt. Viel Segen hat uns der Herr in der Arbeit geschenkt und wir vertrauen Ihm, er wird auch weiter segnen. Im Aufblick zu Ihm, der versprochen hat, in den Schwachen mächtig zu sein, wollen wir uns auch weiter in unserer Schwachheit brauchen lassen, zu Seines Namens Verherrlichung, zum Aufbau Seines Reiches und zum Heil verlorener Seelen. Unsere Adresse ist vorläufig 311 — 26th St. West, Saskatoon, Sask.

Eure im Herrn verbundene Geschwister,

H. S. und Anna Rempel.

Weltpolitische Entscheidungen im Donauraum.

Im Donauraum sind Italien und Frankreich stets Rivalen gewesen, und sie sind es wohl trotz der Verständigung in Rom innerlich geblieben. Ihnen gesellte sich der Balkanbund als im Donauraum beteiligte Macht hinzu. Im Juni wollten die Außenminister des Balkanbundes eine Konferenz abhalten: sie wurde durch den plötzlichen Sturz des südslawischen Kabinetts Jeftisch unmöglich gemacht.

Nun tritt Sowjetrußland als neue mitbeteiligte Macht im Donauraum auf, und es greift mit einem Ungestüm in die Geschicke der Donaustaaten ein, wie man es noch vor einem halben Jahr für ausgeschlossen gehalten hätte. Südslawien hat sich bis heute von diesem Einfluß freigehalten. Die orthodoxe Geistlichkeit Serbiens betet auch heute noch für die Befreiung Rußlands, und in einer stillen Kirche Belgrads hängen auch heute noch die Fahnen der alten Zarenregimenter, die Wrangel nach dem letzten Kampf gegen den roten Zaren hierher gebracht hatte.

Aber dieser Kabinettswechsel in Belgrad hing auch wieder mit dem starken Druck zusammen, unter dem sich der Donauraum jetzt befindet. Die Balkanstaaten stehen unter dem Eindruck, daß um Oesterreich herum irgend welche Veränderungen vor sich gehen werden, die die machtpolitische Lage wesentl. verändern können. Hatte Jeftisch den Kurs immer schärfer gegen die Opposition der Kroaten und Slowenen gelenkt, so sah sich der Prinzregent nun veranlaßt, gerade im Hinblick auf das, was sich im Donauraum entwickeln kann, die Versöhnung mit Kroaten und Slowenen anzubahnen und sie stärker an den Staat zu fesseln. Das ist der Sinn der Kabinettsänderung in Südslawien gewesen.

In Rumänien suchte der französische Abgeordnete Paul Boncour den Boden für den Beitritt Rumäniens zum französisch - russisch-tschechischen Bündnis vorzubereiten. Rußland soll das Durchmarschrecht durch Rumänien haben, um mit seinen Truppen nach der Tschechoslowakei gelangen zu können, und es soll dafür mit der Anerkennung Bessarabiens als rumän. Besitz bezahlen. Unentwegt arbeitet die Sowjetunion daran, ihren Einfluß in allen Balkanstaaten zu verstärken, wie ja auch die Ziele der zarischen Politik in dieser Richtung gingen. Die Sowjetdiplomaten suchen dieses Ziel in anderer Weise zu erreichen, und es scheint, daß sie einige erhebliche Erfolge davongetragen haben.

Die slawischen Völker im Donauraum sind zur Freiheit und Unabhängigkeit gelangt und hätten den Rückhalt an Sowjetrußland längst nicht mehr nötig. Die soziale Lage des Bauerntums auf dem Balkan hat sich gebessert. Das Mitansehen der furchtbaren Not in Sowjetrußland muß ja genügen, jedem Volke alle Sehnsucht nach dem Bolschewismus zu nehmen. Es sind auch lediglich politische Gründe, die in den Verhandlungen mit Rußland eine Rolle spielen. Die französisch-italienische Annäherung hat die Beziehung zu den Westmächten gelockert und eine neue Phase der osteuropäischen Verständigung eingeleitet. Dazu kommt die Furcht, daß Ungarn, Bulgarien und Oesterreich eines Tages auf eigene Faust die Befreiung von den Verträgen vornehmen könnten, was man durch die Anlehnung an Sowjetrußland verhindern zu können glaubt.

Moskau setzt sich neuerdings stark für die „österreichische Unabhängigkeit" ein. Die Sozialdemokraten haben sich vielfach in der Welt mit den Kommunisten zu einer gemeinsamen Front gegen den Faschismus verbunden, und besonders ist das in Oesterreich geschehen. Man glaubt, daß Sowjetrußland an der neuen marxistischen Propaganda in Oesterreich nicht unbeteiligt ist.

Von der geplanten Donaukonferenz hört man fast gar nichts mehr. Italien hat sich stark in Nordafrika festgelegt und braucht mehr denn je die Sicherung der Nordgrenze, so daß es an der möglichsten Stärkung Oesterreichs interessiert ist. Vor Monaten war die Rede von der Herstellung einer Querverbindung Italien, Ungarn, Polen und Baltikum; sie ist offenbar gescheitert. Wo irgend sich eine Lücke bietet, sucht Sowjetrußland einzudringen; aber die Völker sollten doch wissen, daß Sowjetrußland nicht mit der Friedenspalme kommt, daß sein Ziel nach wie vor die Weltrevolution ist. So ist die Stärkung des mitteleuropäischen Raumes eine zwingende weltpolitische Notwendigkeit.

Der türkische Führer Kemal Pascha, der jetzt Atatürk Kemal heißt, rüstet zu seiner ersten Auslandsreise, und es ist bezeichnend, daß sein erstes Ziel Moskau sein soll. Man spricht von weitgehenden russisch-türkischen Abmachungen, die auch die Bosporusfrage zum Gegenstand haben sollen.

Solchen Entwicklungen gegenüber gewinnt die Frage große Bedeutung, ob es gelingen wird, die Balkanstaaten machtpolitisch zu einigen. In Südslawien und in Bulgarien fühlte man sich durch die Politik des ermordeten Serbenkönigs angenähert, und es gewann die Ueberzeugung Raum, daß zwischen den beiden sprachlich und rassisch verwandten Völkern keine unüberbrückbaren Gegensätze bestünden. Zu den bemerkenswertesten balkanischen Gesprächen gehört die Erörterung eines Zusammenschlusses von Bulgarien und Südslawien durch die Vereinigung beider Dynastien auf dem Wege der Heirat. Hier liegt für die Vorstellung vieler Balkanpolitiker eine zwanglose Lösung der so schwierigen mazedonischen Frage. Zwar würde die Entstehung eines solchen Großstaates auf dem Balkan nicht in das westeuropäische System passen und weder in Paris noch in Rom begeisterten Zuspruch finden; aber wir deuten schon des öfteren an, daß die Zeit eine Neuordnung des Balkans bringen werde. Das scheint uns auch im Zuge der prophetischen Entwicklung zu liegen; denn die Bildung der fünf Zehen am osteuropäischen Fuß ist das, was wohl zunächst geschehen muß, soll der Zehnstaatenbund der Endzeit Wirklichkeit werden.

Nun steht Italien vor einer großen Entscheidung, ob es Großmacht werden will und kann, und ob die Stunde dazu gekommen ist. Wir sehen es seit langem, mit welchem Ungestüm Mussolini nach der Macht innerhalb der Grenzen des alten römischen Reiches drängt. Rom beherrschte die Welt, als es ihm gelang, die Grenzen des Mittelmeeres zu sprengen. In dem Augenblick, wo es sich auf das Binnenmeer zurückdrängen ließ, verlor es diese Bedeutung. Italien wurde ein Binnenstaat. England machte sich zum Herrn der Tore des Mittelmeeres, und Frankreich umklammerte es mit seinen afrikanischen Kolonien.

Nun hat Mussolini die weltpolitische Linie aufgegriffen. Was er in Nordafrika erstrebt, das ist ein direkter Landweg bis zum indischen Ozean, die Durchbrechung Afrikas. Da aber kreuzen sich englische Interessen mit den italienischen. Franzosen und Engländer haben sich Mühe gegeben, Italien im Donauraum festzulegen und von Abessinien abzulenken, aber Mussolini hat ihnen eine Absage erteilt. Es erfolgten scharfe Angriffe im englischen Unterhaus gegen das Vorgehen Italiens in Nordafrika, und scharf war auch die Erwiderung Italiens. Minister Eden reiste nach Rom, um sich mit Mussolini auszusprechen, aber er kehrte mit dem Eindruck zurück, daß die Lage ernst sei. In England glaubt man, daß sich der Krieg Italiens gegen Abessinien nicht vermeiden lasse. Auch der Völkerbund ist dagegen vollkommen machtlos. Im Herbst wird es sich zeigen, ob Italiens weltmachtpolitische Stunde gekommen ist.

*

In der Betrachtung der Gesamtlage erkennen wir, wie wichtig die Sicherung des mitteleuropäischen Raumes für den Frieden Europas ist. Ihr dient das Abkommen Deutschlands mit Polen, ihr dient das neue Abkommen, das am 18. Juni zwischen Deutschland und England in der Flottenfrage unterzeichnet worden ist. Deutschland hat die Vorherrschaft Englands zur See anerkannt und sich begnügt, seine Flotte nur auf ein Drittel der englischen aufzurüsten. Damit ist jeder Konflickt zwischen England und Deutschland beseitigt, und die englischen Staatsmänner machen kein Hehl daraus, daß sie angesichts der gespannten Weltlage dieses Abkommen als ein wahres Geschenk betrachten. Auch für Mitteleuropa bedeutet diese Verständigung einen Gewinn. Die Stärkung und Sicherung Mitteleuropas würde vollkommen sein, wenn nun auch eine Verständigung mit Frankreich zustande kommen könnte. Der deutsche Botschafter von Ribbentrop, der die Verhandlungen mit England führte, erklärte, daß dies das Ziel aller Anstrengungen seines Lebens sei.

Frankreich hat aber das deutsch-englische Flottenabkommen zunächst mit großem Mißtrauen aufgenommen, und es bedurfte langer Erklärungen des englischen Ministers Eden in Paris, um dieses Mißtrauen zu überwinden. Es soll nun versucht werden, Luftpakt und Donaupakt auf dem Wege gemeinsamer Verhandlungen zustande zu bringen. Zwischen Mitteleuropa und dem Westen ist ein gewisser Fortschritt der Verhandlungen erzielt worden, aber nach Osten hin bis zum Schwarzen Meer ist noch alles im Werden. Ein Stillstand wird aber kaum mehr eintreten. Unablässig schreiten die Dinge einem Ziele zu, das in der Weisheit des ewigen Weltregenten noch verborgen ist.

*

Auch im Fernen Osten ist alles in Bewegung und Gärung. Die Bemühungen Japans, China für ein gemeinsames Ziel zu gewinnen, sind offenbar gescheitert. Japanische Truppen haben sich wiederum in Nordchina in Bewegung gesetzt und das Gebiet von Peking besetzt, das nach europäischem Vorbild zu einer „entmilitarisierten Zone" gestaltet werden soll. Zu gleicher Zeit sind auch die Beziehungen zwischen Japan und Sowjetrußland wieder in Spannung geraten. Grenzverletzungen haben Sowjetrußland Anlaß zu einer scharen Note gegeben, die Japan erst annahm, nachdem gewisse Ausdrücke in ihr geändert worden waren.

Man hat den Eindruck, daß Sowjetrußland um so schärfere Töne nach außen anschlägt, je schwieriger seine innenpolitische Lage sich gestaltet. Man hört nur wenig aus diesem verschlossenen Lande, aber das Wenige genügt wohl auch, um bestimmte Schlüsse zu ziehen. Ein hoher Sowjetfunktionär, Jekunidse, ist aus der Partei ausgeschlossen und verbannt worden. Die ganze Organisation eines Kreises ist aufgelöst und vor Gericht gestellt worden. Der Kommandant der Kremlwache ist erschossen, zahlreiche andere Mitglieder der Wache sind verhaftet worden. Von Todesurteilen hört man unablässig. Von Hungersnöten ist immer wieder die Rede. Der Zug der verbannten und erschossenen Christen mehrt sich mit jedem Tage. Das ist das unheimliche Gesicht Sowjetrußlands. Und schon beginnen sich Fluchwirkungen überall dort zu zeigen, wo man diesem Lande die Hände und die Herzen öffnet.

*

Das russische Blatt „Slowo" schreibt, daß den neuesten Nachrichten aus Rußland zufolge in den Gefängnissen und Konzentrationslagern Sowjetrußlands 67 Bischöfe und 18,500 Geistliche starben, von denen der größte Teil durch Agenten der GPU. umgebracht worden ist. Zu Weihnachten 1934 flammte die antireligiöse Propaganda aufs neue auf. Immerhin war sie nicht so intensiv wie früher, vielleicht weil andere wichtige Ereignisse seit Wochen die öffentliche Meinung beschäftigten. Doch beklagt sich der stellvertretende Volkskommissar für Unterrichtswe-

sen, Epstein, darüber, daß „die antireligiöse Propaganda in den Schulen vernachlässigt werde." Das ist auch die Ansicht des Organs des Volkskommissariats für Unterrichtswesen („Allg. Ev.-luth. Kirchenztg.") Zu den Zahlenangaben über die Tötung von Bischöfen und Pfarrern in Sowjetrußland ist als Ergänzung auch noch folgende Mitteilung des „Täglichen Nachrichtendienstes beachtenswert: Nach wie vor liegt völliges Dunkel über dem Schicksal der katholischen und evangelischen Geistlichen in Sowjetrußland. Zuverlässige Unterlagen existieren ja nicht, da alle Meldungen religiöser Art an den Grenzen aufgehalten und vernichtet werden. Ein vorzüglich orientierter Kenner der russischen Verhältnisse hat jetzt in Paris eine „Geschichte der GPU." herausgegeben, in der er auch einige Angaben über das Schicksal der Geistlichen in Rußland macht. Nach genauer Prüfung der Einzelfälle meint er, daß sich zuverlässige Angaben nur über den Zeitraum 1917—1923 machen lassen. In dieser Zeit, das darf als sicher angenommen werden, sind 25 Bischöfe und 1215 Pfarrer von der GPU. hingemordet worden. Der Verfasser betont, daß die Zahl der Getöteten seitdem aber erheblich gestiegen sei, weil man seit 1923 meist davon absah, Einzelhinrichtungen vorzunehmen, dafür aber die Verurteilten in Massen nach den Eiswüsten des Nordens schickte, damit sie dort Zwangsarbeit leisten. Die Zahl der Priester, die dort starben, ist keinem Menschen bekannt.

*

Ganz schlimm ist es in Sowjetrußland mit der Schuldisziplin bestellt. Kleinere Prügeleien und Diebereien werden gar nicht mehr verzeichnet; oft artet die „Disziplin" aber in regelrechte Messerstechereien, Räuberzüge und Ueberfälle aus. So wird am Monatsende in einer dieser Moskauer „Musterschulen" jeweils festgestellt, daß so und so viele Mützen und Mäntel entwendet, Schränke erbrochen, Aktentaschen der Lehrer gestohlen worden sind. In einer Stadt in Zentralrußland, so schreibt „Jswestija", spielt sich ein dauernder Krieg um den Einfluß auf das Rowdytum der 23. Schule zwischen zwei Räuberbanden ab. Die Schüler haben sich in zwei Parteien geteilt, die Schule ist ein ständiger Kampfplatz. In einer Stadt im Ural hat sich die Mehrheit der Schüler eines ihrer Meinung nach ungerecht gemaßregelten Schülers angenommen, ist in die Schule eingebrochen und hat die „schuldige" Lehrerin so verprügelt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

*

Die völlige Untragbarkeit der Lebensbedingungen sowjetrussischer Arbeiter muß immer wieder von der Sowjetpresse selbst zugegeben werden. Besser als durch lange Schilderungen werden diese Zustände durch folgende Tatsachen beleuchtet: In der Fabrik „Rostselmasch" in Rostow am Don sind im Jahre 1934 12,730 Arbeiter eingestellt worden. Davon sind 11,997 wieder weggelaufen. Die Stoßbrigaden haben sich von selbst aufgelöst. Auch die Spezialisten, die materiell besser gestellt sein sollen als die einfachen Arbeiter, verlassen die Fabrik. Da alle Spezialarbeiter der Abteilung für Mähdreschbau entlaufen sind, mußte der Bau von Mähdreschern eingestellt werden. So liest man im Regierungsorgan der Sowjetunion, der „Jswestija".

— Missionsbote.

Korrespondenzen

618 W. Str., Santa Maria, Calif.

Wir wohnen jetzt für unbestimmte Zeit an der Küste in Rücksichtsnahme auf Gesundheit. Es ist aber auch so wunderbar angenehm, daß man immer neue Atemzüge macht. Kein Frost und keine Hitze, das ist sehr angenehm. Diese Stadt Santa Maria ist auch schon ziemlich umfangsreich. Sie hat über 7000 Einwohner, etwa 15 Kirchen verschiedener Bekenntnisse und guten regen Handel. Der große Weg von Los Angeles — San Francisco führt durch die Stadt. Etwa 19 Meilen nord ist die Beach, wo große lange „Piers" ins Meer hineingebaut sind und Fischer, wie Oelschiffe landen. Die Gegend hier herum hat reichhaltigen Boden für alle Arten Gemüse und man kann manchmal sein Staunen nicht einhalten. An Bäumen gedeihen hier sehr gut Wallnüsse, Birnen und auch Feigen. Pfirsiche und Wein ist nicht für dieses Klima, „Coton" schon sicher nicht. Dazu gehört Wärme und Hitze.

Wir hatten schon sehr angenehmen Besuch von Shafter durch J. J. Siemens, C. C. Reimers, Otto Beckers und von Winton durch J. Hapkens. Alle haben eine gute Anerkennung für diese Gegend. Unsere M. B.-Gemeinde ist hier noch nicht vertreten, doch dadurch, daß hier viele herkommen, werden sich mit der Zeit auch manche wohnhaft niederlassen und somit wird die geistliche Gemeinschaftsfrage dann auch dahin gelöst werden.

A. G. Sawatzky.

Das Dreschlied.

Von A. G. Sawatzky.

Ich sing mein Lied, mein Erntelied,
Die Erntezeit ist da,
Dann Hunger, Not von Hause flieht,
Dem er schon oft so nah';
Ich sing mein Lied, ich summ den
Ton
Der Dreschmaschine heut,
Es singt von Ausdau'r und vom
Lohn,
Von unsern Farmersleut.
Chor: — Wir danken Gott, dem
Höchsten sei die Ehr,
Wir loben Ihn für seine Gabe hier.

Ich summ mein Lied, daß, wer's
nicht kann,
Es leichter von mir lern.
Doch wer ein echter Farmersmann,
Der hat das Dreschlied gern.
Wenn ich mein Dreschlied summ hinaus,
Dann füllt der Sack sich an
Und Fuhr auf Fuhre fährt zum
Hauf',
Wo sie wird abgetan.
Chor: — Wir danken Gott . . . .

Ich sing mein Lied schon lange Zeit,
Zur Dreschzeit stets hinaus
Und Knaben, Mädchen stehn von
weit
Und freuen sich zu Hauf';
Sie stürmen h'nein und rufens laut:
„Die Drescher sind ganz nah"!
Und jeder, der im Hause, schaut
Hinaus, ob sie schon da.
Chor: — Wir danken Gott . . . .

Die Frauen machen schönen Tisch,
Die Dreschmaschine summt
Und alles lebt und fühlt recht frisch,
All Klagen ist verstummt.
Schon manches Jahr war's schwere
Zeit,
Mein Lied, das wurde still.
Nun dankt dem Herrn der Herrlichkeit,
Dem, der's euch geben will.
Chor: — Wir danken Gott . . . .
(Die Melodie zu obigem Liede)
do me me do do sol sol me
Ich sing mein Lied, mein Erntelied,
sol me re do ti do,
die Erntezeit ist da usw.
(Für jeden Vers vier mal zu singen)
Der Chor: —
do fa fa me do me re do
Wir danken Gott, dem Höchsten sei
me re do fa fa me do me re
die Ehr, Wir loben Ihn, für seine
Gabe hier.
do ti do

(Beim Chore mögen die Unterstimmen den Ton der Dreschmaschine als Begleitung nachsummen, etwa derart, als wenn die Garben den Stoßton verursachen.)

Wer das Lied gerne vierstimmig haben möchte, kann es für eine kleine Vergütigung von 25 Cent vom Verfasser haben. 618 W., Cook Str., Santa Maria, Calif."

A. G. Sawatzky.

Haop!

So sacht, —
To sacht
Geiht han de Nacht. . .
Se mott je wieda gaone.
— Waut geiht,
Daut blivt nich staone —,
En väle Steernkes blinke
En friedlich Frost towinke
En dunkla Nacht
Up trua Wacht. —
Up Wacht!
Se geiht . . .
So geiht
De Nacht, dann steiht
Aum Himmel, hall enn kloa
De Sonn aulwada doa,
Enn waut de Nacht verstakjt,
De Dag updakjt en wakjt:
Toom Läwe wakjt,
Froh wakjt.
He kemmt,
De Dag . . .
He kemmt und nemmt
Hanwag de Nacht,
De latzte Nacht.
Mett Glaunz en Macht
He kemmt, de Dag,
De latzte Dag.
Sie wach!

† G. A. Peters.

Meade, Kansas.

Von hier können wir berichten von gesegneten Zeiten, denn wir hatten Besucher von nah und fern, auch von weit und breit, von Cuauhtemoc, Chih. Mexico und bis in Canada hinein, doch jetzt sind die meisten wiederum daheim. Die lieben Gäste haben uns manches erzählt. Nun machen wir es so, wie einst die Maria, sie bewegte alle die Worte in ihrem Herzen, auch die Delegaten, welche zu der Konferenz nach Oregon gefahren waren, sind daheim.

Es fehlt nach menschlicher Ansicht nötig an Regen, denn das gepflanzte Futter macht nicht Fortschritte, sogar das Unraut leidet unter der Dürre, nur die Sonnenblumen scheinen nicht zu leiden. Der Weizen hat auch nicht viel mehr gegeben als etwas Futter, denn die Aehren waren ziemlich leicht. Es gab zwei oder drei Buschel vom Acker.

Auch sind hier noch mehrere Kranke, G. J. Classens, die einige Zeit krank zu Dodge City im Hospital waren, sind wieder daheim. C. A. Reimers Tochter ist noch krank.

Mit freundlichem Gruß schließend, wie immer ein Leser.

Shell Lake, Sask.

Wie oft hört man das Wort: Der Mensch denkt, aber Gott lenkt. — Es ist nicht nur ein Wort, denn wir mußten es im letzten Herbst schmerzlich erfahren. — Unser ältester Sohn hat eine Schmiede und seine eigene Dreschmaschine. Als er das Seine gedroschen hatte, wollten andere haben, er solle auch für sie dreschen. Sie hatten einen großen Garten gepflanzt, wie sie es immer tun, auch ein großes Kartoffelfeld besetzt, doch alles gab nicht viel, es war zu lange trocken. Der Sohn sagte, wir sollten uns fertig machen,denn wenn er mit dem Dreschen fertig sei, wolle er mit der Car nach Nippawin fahren, seinen einzigen Bruder und einzige Schwester zu besuchen. Wir taten alles, um fertig zu werden. Seine Frau, eine geborene Anna H. Fast, war früher eine Frau Isaak Reimer, von Natur schwächlich und beim Ausschaffen hat sie sich zu sehr angestrengt. Sie unterlag einem innerlichen Leiden, das immer schlimmer wurde, so daß sie nach Saskatoon gebracht mußte werden. Hier wurde sie operiert. Eine zeitlang war es besser, wurde dann aber schlimmer. Dennoch versuchte sie Kartoffeln auszugraben. Als sie zu Mittag herein kam, legte sie sich ins Bett und bekam einen Blutsturz. Sie sah aus wie ein Toter. Sie wurde sogleich nach Prince Albert zu einem Docktor gebracht, der führte ihr Blut von einer gesunden Person zu. Später wurde sie wieder nach Saskatoon gebracht, wo sie sich wieder einer Operation unterwerfen mußte. Ihr wurde ein Gewächs entnommen, daß sich sonst zu einem Krebs entwickelt hätte. Ein Wunder ist es nur, wie schnell sie sich erholt hat. Sie, und wir mit ihr, freuen uns.

John H. Stubbz.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba
Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der **neuen, auch** den der **alten** Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsere Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch den Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Osler, Sask.,
den 27. August 1935.

Weil von hier wenige Berichte erscheinen, so will ich schreiben. Zuerst die Ernte. Die fällt im Durchschnitt viel besser aus als letztes Jahr. Der Winter-Roggen gibt bis 28 Buschel vom Acker, Hafer ist noch nur wenig gedroschen, aber das Gedroschene hat 27 Buschel vom Acker gegeben. Viele Felder werden jedoch das Doppelte geben. Jedoch der Weizen, von dem der Farmer leben und auch Schulden zahlen soll, hat im Juli, als der Regen nahe an vier Wochen ausblieb, zu viel unter der Hitze gelitten, auch hat der schwarze und gelbe Rost auf Stellen viel Schaden angerichtet.

Am 20. August zeigte sich um 5 Uhr abends im Westen ein kleines Wölkchen, es wurde immer größer und bald konnten wir Gewitter hören, aber es zog südlich von Osle vorüber. Am nächsten Tage hörten wir, was für einen Schaden das Unwetter angerichtet hatte. Ein Streifen von 2 Meilen breit war gänzlich ausgehagelt. Es ist traurig für die Farmer, die davon betroffen sind, besonders, weil sie nicht versichert waren.

Am 19. August trafen Franz Martens von Pipe River hier ein. Sie haben daselbst anderthalb Jahre gewohnt, aber es hat ihnen da nicht gefallen. Auf der Rückreise haben sie auch verschiedenes Wetter gehabt; am Anfang Schnee, dann Regen und starke Nachtfröste. Martens sagte,daß die Gärten der Farmer alle total verfroren seien, auch der Weizen hat darunter gelitten.

Nun will ich noch von etlichen Unglücksfällen berichten. Im Juli traf die 84 Jahre alte Großmutter P. Friesen das Unglück, daß sie aus Versehen aus einem Gefäß, wo Gofer-Gift drinnen gewesen war, Wasser trank und bald darauf gab sie ihren Geist auf. Vor ein paar Wochen kam ein Farmer von Osler zurück nach Hause, und als er in die Tasche faßte, um den „Cream Check", ungefähr 12 Dollar, zu nehmen, aber die Tasche war leer. Es wurde gleich zurück gefahren, aber war nichts zu finden. Aber das ist nicht alles. Die Kinder hatten sich im Hof eine Schaukel von einem Stricke gemacht; ein Füllen verwickelte sich darin und erwürgte. Am 20. August fuhr K. Schmidt nach Hague. Als er nahe der Stadt ist, geht die „Fehberstange" an der einen Seite am Boggy los, die andere bleibt aber fest. Das Boggy fing an hin und her zu gehen, das Pferd scheute sich und fing an aus Angst davon zu laufen..Schmidt konnte das Pferd nicht mehr halten und sprang vom Wagen, wobei ihm drei Rippen brachen und auch ein Bein beschädigt wurde. Mehrere Aerzte haben ihn behandelt und sagen, daß wenn nichts dazu kommt, er noch gesund kann werden, aber bei solchen alten Leuten heilen die Knochen schlecht. Schmidt ist 70 Jahre alt.

Von Durango, Mexiko, wird berichtet, daß da 5 Familien abgefahren sind, um nach Canada zu kommen. Diese Leute fuhren im letzten Herbst von hier ab dahin, es gefällt ihnen da aber nicht und jetzt kommen sie wieder zurück. Auch von Chihuahua, Mexiko kommen Briefe, daß da viele Mennoniten weg wollen, weil die Regierung droht, ihnen die Freiheiten zu nehmen, die ihnen versprochen waren. Ich erhielt einen Brief von einem Freunde der schrieb, daß es keine bessere Regierung gebe als die von Canada.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an meinen lieben Vetter, G. Siemens, Goose Lake, Alta. Ja lieber Freund, Deinen schönen Brief habe ich erhalten, besten Dank!

Preise sind hier wie folgt: Nr. 1 Weizen 66 C.; Roggen 18 C.; Hafer 28 C. pro Buschel; Mehl $2.60 für 100 Pfund; Eier 15 C. das Dutzend; Butter 15 bis 18 C. das Pfund; Rindfleisch 5 bis 8 Cent das Pfund; Schweinefleisch, geräuchert, 15 bis 17 Cent das Pfund.

Grüßend,
J. Martens.

A u f r u f
an alle mennonitischen Distriktmänner und Ortskomitees in Britisch Columbien, sowie an jeden einzelnen, den es angeht.

Liebe Brüder!

Die Canadian Mennonite Board of Col. in Rosthern, sowie die verschiedenen Provinz.-Komitees in den Präriepprovinzen, treffen Vorbereitungen, um in Verbindung mit der Ernte, möglichst gute Zahlungen auf die Reiseschuld und Boardsteuer in diesem Herbst einzubekommen.

Unsre Siedlungen hier sind jünger und wirtschaftlich schwächer als die in den Prärieprovinzen. Auch haben wir hier keine Einnahmen von Weizen- oder andern Getreideernten zu erwarten. Gott segnet aber unsre Siedlungen in andrer Weise und sorgt dafür, daß wir nicht nur unser eigenes Brot essen, sondern auch an die allmähliche Abtragung unsrer Verpflichtungen und Schulden gehen dürfen, von denen die an die C.P.R. und Board die ältesten sind.

Lasset uns ein wenig dabei verweilen. Haben wir nicht unsre Einnahmen, regelmäßig ein Mal im Monat, von unsern Kühen? Verkaufen wir nicht fortlaufend die Eier unsrer Hühner? Auch die jungen Hähnchen und älteren Hühner bringen Geld ein. Dazu kommen die Einnahmen von Rhabarber, Erdbeeren, Himbeeren, Spargel, Trauben, Kartoffeln, Erbsen und verschiedenen anderen Garten- und Beerenfrüchten. Cordholzmachen, Truckfahren, das Ausarbeiten in den Hopfengärten und Baumschulen, Häuser- und Stallbauten, die Arbeit in den Sägemühlen und verschiedenes anderes mehr, bringt Geld in unsre Häuser. Und zur Zeit sind wir beim Hopfen pflücken. Ist das alles nicht viel, womit uns unser himmlischer Vater das Jahr hindurch segnet?

Und von diesen Einnahmen sollen und wollen wir das Beste tun, um unsern Verpflichtungen der C.P.R. und der Board gegenüber nachzukommen. Lasset Euren Zahlungswillen und den Eurer Kinder nicht laß werden! Wenn unsre Einstellung zu diesen Schulden richtig ist, wird uns Gott es auch mit kleineren Zahlungen gelingen lassen. Versuchen wir vor allem die ausstehende Boardschuld von $3.00 pro Person zu liquidieren.

Unsre Distriktmänner und Ortskomitees, wie wir selbst, sind gerne bereit, mit weiteren Auskünften zu dienen. Bis dahin wollen wir aber ein jeder bei sich und seiner Familie mit allem Ernst und festem guten Willen Ersparnisse und gewisse Teile unsres Einkommens an die Bard schicken, um unsre Schuld zu verkleinern und möglichst bald in den Besitz unsrer Schuldscheine zu kommen.

Das Menn. Prov. Komitee f. B.C. Yarrow und Sardis, den 26. Aug.

Vors.: G. J. Derksen.

Mitglieder: Jakob Krause, Petrus Martens, Jakob Wittenberg, Johann Bergmann, David Dürksen.

Mitglied der C.M.B. of Col.: P. P. Thießen.

Schriftführer: A. J. Fast.

Steinbach, Man.
den 26. August 1935.

Heute früh waren es nur bei 7 Grad nach R. warm, d. h. 48 Grad nach F. Dabei sehr starker Wind. Von Kansas kamen P. K. Ennßen eben auf meinen Hof und als ein Passant ausstieg, meinte Frau Enns: „Hu, mach schnell die Tür zu." Ja, ja, ihr Kansasser, Manitoba kann euch neben tropischer Hitze auch Kälte zeigen. Von Neujahr bis jetzt habe ich etwa 25 Erwachsene auf der Sterbeliste: David Unger, Hochstadt; P. K. Esau, Steinbach; Gottlieb Kihn, Friedensfeld; Joh. C. U. Kornelsen, Heuboden; Franz C. Unger, bei Ebenfeld — Steinbach; Herr Stockler, in Friedensfeld; Tom Carleton, Steinbach; ein gewisser Herr Dick (?), bei Prairie Rose; Bernhard Hiebert, Schanzenberg — Niverville; Jakob T. Backmann, Kleefeld; Jakob Friesen, im Trump-Unglück; H. Giesbrecht, früher Kronstal — Niverville; Herr Trilinsky, Sarto; Witwe Jakob Rempel, Bergtal; eine gewisse Frau Krahn; eine gewisse Frau Franz Schröder, bei Hochstadt; Frau Jakob Bartel, Kleefeld; Frau A. Blatz, Eigengrund — Chortitz; Frau Peter Dück, Eigengrund, Chortitz; Witwe Löwen, früher Brandt, Blumenort; Frau Gottlieb Freund, Friedensfeld; Frau A. K. Sawatzky, Steinbach; Frau alte Krause, Silberfeld; Frau Jak. Peters, Chortitz; Frau H. E. Kornelsen, Steinbach. — „Es eilen unsre Stunden, bald schlägt die letzte an, wohl dem der dann gefunden, was ewig trösten kann!"

— G. G. K.

Menno Simons Antwort auf die Frage der Taufe.

Möchte hiermit einige Auszüge aus Menno Simons Schriften über die Taufe der Rundschau mitteilen. Dieselben habe ich aus dem Buche „Klare Darstellungen der seligmachenden Lehre Jesu Christi" von M. S. entnommen (Aus dem Holländischen übersetzt von M. S., gedruckt im Jahre 1575). „Christus befahl nach seiner Auferstehung seinen Jüngern und sprach: Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28. Wir haben hier des Herrn Befehl, wenn und wie man nach Gottes Verordnung die Taufe vollziehen und wer sie empfangen soll, nämlich: Daß zuerst das Evangelium gepredigt und alsdann diejenigen getauft werden, die daran glauben. . . So spricht Petrus: Tuet Buße und lasset euch taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werden ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes Desgleichen Philippus zu dem Kämmerling: Glaubest du von ganzem Herzen, so mags wohl sein. Der Glaube folgt nicht aus der Taufe, sondern die Taufe aus dem Glauben. . . .

Mein lieber Leser, merke auf des Herrn Wort und auch auf die Lehre des heiligen Apostels Paulus, der sein Evangelium nicht von den Menschen (Gal. 1), sondern von dem Herrn selbst empfangen hat, daß wie Christus gestorben und begraben ist,

auch wir unsern Sünden absterben und mit Christo in der Taufe begraben sollen; auch gebührt es uns nicht, solches erst nach der Taufe zu tun, sondern wir müssen das alles zuvor empfangen und getan haben, so wie er spricht: So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen, denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Röm. 6.

Wahrlich, wahrlich ich sage dir: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Ja es ist alles umsonst, wäre auch jemand schon von Petro, Paulo oder Christo selbst getauft, wenn er nicht von oben her mit des Herrn Feuer und Geist getauft wird, wie Paulus spricht (2. Kor. 5). In Christo Jesu gibt es weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern eine neue Kreatur. Also, alle, die aus Gott geboren, an dem inneren Menschen verändert und erneuert und aus Adam in Christo verwandelt sind, die stehen nach ihres Herrn Wort bereit und sagen mit dem heiligen Paulo: Herr, was willst Du, daß wir tun sollen. Solche verleugnen sich selbst mit all ihrer Vernunft, sie richten sich nach des Herrn Wort und Ordnung ohne einigen Haß und Widerstreit, sie lassen sich taufen nach des Herrn Befehl, sie werden und beweisen sich als rechte, fruchtbare Reben an dem Weinstocke Christi (Joh. 15) und Mitgenossen in des Herrn Gemeinde. Sie empfangen Entledigung ihrer Sünden und die Gabe des heiligen Geistes; sie ziehen Christum an. Apg. 2; Gal. 3.

Dasselbe erklärt auch der heilige Apostel Petrus, indem er sagt: Daß uns die Taufe selig machet; aber nicht die, spricht er, mit welcher die Unreinigkeit des Fleisches abgewaschen wurde, sondern die, durch welche sich ein gutes Gewissen vor Gott wohl verantworten kann, oder der Bund des guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi (1. Petri 3). Hier lehrt uns Petrus, wie uns die innere Taufe selig machet, durch welche der innere Mensch gereiniget und nicht die äußere Taufe, durch welche das Fleisch gewaschen wird. Diese innere Taufe gilt besonders vor Gott, aus welcher, wie oben gesagt ist, die äußere als Beweis des Gehorsams, der aus dem Glauben entsteht, folgen muß, denn könnte die äußere Taufe ohne die innere selig machen, so wäre die ganze Schrift, die da von dem neuen Menschen redet, unnütz u. vergebens geredet und geschrieben. . . Sind wir aber mit dieser Taufe von oben begabt, dann werden wir durch Gottes Geist und Wort gedrungen, ein gutes Gewissen haben, welches wir dadurch erlangt, daß wir das Verdienst von des Herrn Tod und die Kraft und Frucht seiner Auferstehung mit gutem Herzen glauben und uns nun fortan, nachdem wir nun durch den Glauben und empfangene Kraft innerlich gereinigt sind, auch durch das äußerliche Zeichen des Wasserbundes, allen Gläubigen von Christo auferlegt und befohlen, mit dem Herrn gehorsamst vorbinden, wie er sich durch seine Gnade und sein Wort mit uns verbunden hat, nämlich dadurch, da wir nicht länger nach den bösen, unreinen Lüsten des Fleisches, sondern nach dem Zeugnis eines guten und frommen Gewissens vor ihm leben und wandeln wollen. Obgleich diese Worte Petri mehr denn klar sind, so schämen sich die Gelehrten doch nicht, dieselben mit ihren gleißnerischen Glossen und ihrer hochberühmten Vernunft einen fremden Sinn unterzu legen und zwar am meisten darum, daß sie der Welt Gunst behalten und ohne alles Kreuz und Verfolgung in Wollust und guten Tagen leben können. Sie lehren, die Taufe sei ein Gnadenzeichen; dieses kann aber nach unserem geringen Verstande auf keine Weise bestehen, denn unser Gnadenzeichen ist allein Jesus Christus, mit welchem uns Gottes unüberschwängliche große Liebe auf's allerhöchste zugemessen und bezeugt ist. Joh. 3 und 4; Röm. 8.

Alle, die dann durch Gottes Gnade aus Adam in Christo versetzt sind, der göttlichen Natur teilhaftig sind und mit dem Geist und Feuer der himmlischen Liebe von Gott getauft sind, die werden nicht so schmählich wider den Herrn zanken und sprechen: Lieber, was kann mir das Wasser helfen, sondern sie sprechen mit dem geschlagenen Paulo, Apg. 9: Herr, was willst Du, daß wir tun sollen? und mit den Bußfertigen am Pfingsttage: Lieben Brüder, was sollen wir tun? Sie entsagen ihrer eigenen Weisheit und stehen zu des Herrn Wort bereit, denn sie werden von seinem Geiste getrieben und greifen durch den Glauben alles mit freiwilligem, gehorsamen Herzen an, was ihnen des Herrn Mund auferlegt und befohlen hat. So lange sie aber ihr Gewissen nicht erneuert haben, nicht wie Christus gesinnet sind (Phil. 1) und inwendigen Menschen auch nicht mit dem reinen Wasser (Ebr. 8) aus dem lebendigen Brünnen Gottes gewaschen haben, können sie mit Recht sagen: was soll uns das Wasser helfen? Mögen sie dann mit dem ganzen Ozean nicht gereiniget werden, so lange sie so irdisch und fleischlich gesinnet sind.Mein getreuer Leser, denke nicht, daß wir von dem Elemente und Werke so viel halten sollen; indeß ich sage dir in Christo die Wahrheit und lüge nicht: So jemand zu mir käme, es wäre gleich er sei Kaiser oder König, und wollte getauft sein, wandelte aber noch nach den unreinen, gottlosen Lüsten seines Fleisches und das unsträfliche, bußfertige, neue Leben wäre nicht da, so möchte ich durch Gottes Gnade lieber sterben, als einen solchen unbußfertigen, fleischlichen Menschen taufen; denn wo der erneuerte, wiedergebärende Glaube nicht ist, der uns zum Gehorsam leitet, da ist auch keine Taufe, gleichwie Philippus zu dem Kämmerer spricht in Apg. 8: Glaubest du von ganzem Herzen, so mags wohl sein. Soviel aber sollst du noch wissen, daß wenn der Täufling mit einem heuchlerischen Herzen und dem Scheine des Glaubens ankäme, so wird seine Heuchelei nicht dem Täufer, sondern dem Täuflinge selbst angerechnet werden, denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist?!"

So weit Menno Simons, ich denke, es ist klar genug, um zu sehen, wie der Gründer unseres Mennonitenvolkes über die Taufe gedacht hat.

Eingesandt von

Herschel, Sask.

D. Dick.

Einladung.

So der Herr will, gedenkt unsere Gemeindegruppe bei Margaret und Dunrea am 29. September d. J. dem Herrn zu Ehren ein Erntedankfest zu feiern. Auswärtige Gäste werden freundlichst eingeladen, daran teilzunehmen und mit uns dem Geber aller guten Gaben zu danken. Das Fest findet bei Geschw. Klatzlaffs, Dunrea, statt.

Im Auftrage

J. Wedel.

Flowing Well, Sask.

Auszüge aus einem Briefe von unserer Schwägerin Justina Schellenberg:

Liebe Geschwister!

Gott zum Gruß! Preis und Dank sei Gott für seine Liebe und Hilfe in jeder Gelegenheit! Ich bin nicht mehr verbannt, o welche Gnade! Bin jetzt mit meinen drei Kindlein bei meines lieben Davids Cousin. Der hat sich für uns in den Riß gestellt bei der Regierung; er selbst kam bis in den Verbannungsort, wo wir schmachteten und hat keine Mühe gescheut, um uns frei zu bekommen, und es ist gelungen mit Gottes Hilfe, Ihm die Ehre dafür! Bei diesen Geschwistern hab ich ein Zimmer angewiesen bekommen mit einem kleinen Herd darin. Eure Gebete hat Gott erhört und mich herausgeholfen, o höret nicht auf, mit mir Gott zu danken für diese Befreiung und für mich zu beten, daß er mich auch weiterhin mit meinen Kinderchen erhalten möchte. Liebe Geschwister, wenn Ihr könnt, bitte unterstützt mich auch ferner, denn es fehlt nus so sehr an Kleider und Bettüberzug. Es ist furchtbar schwer ohne Versorger in der Welt dazustehen, besonders mit kleinen Kindern! Bitte, macht meine Adresse in der Rundschau bekannt, denn wenn jemand will und kann mir Hilfe zukommen zu lassen, wird Gott ihnen sicherlich lohnen, denn wer sich über Witwen und Waisen erbarmt, haben wir die Zusage im Worte Gottes, wird nicht unvergolten bleiben. — O, Ihr teuren Lieben, wie fühl ich mich oft so einsam. Kein leiblicher Bruder nach Schwester besuchen mich. Wo ist mein Bruder Heinrich? O, wie bin ich doch so froh, daß ich frei bin, wie ist Gott uns armen Menschen doch so gnädig und trägt uns mit schonender Geduld; wie ist mir Gottes Wort so ein Trost! Bedankt Euch brieflich noch bei diesen Geschwistern, die mich aufgenommen haben; die haben ein großes Opfer gebracht, denn die Leute hier haben voll mit sich selbst zu tun. Herzlich grüßend, Eure in Liebe verbleibende Justina Schellenberg samt Kindern.

Soweit der Brief. — Möchte noch etwas hinzufügen. Der Gatte dieser Witwe Justina Schellenberg war David Schellenberg, meiner Frau Bruder, und ist im Februar vorigen Jahres, nach zweijähriger Verbannung, im Uralgebirge, gestorben. Er wurde geboren im Jahre 1894, den 2. September in Ignatjewka, Südrußland. Dort verlebte er seine Kinderjahre und Jugend. Zum Glauben kam er in seinem 18 Lebensjahre und wurde damals auch getauft und der M. Brüdergemeinde hinzugetan. Er war ein fleißiger Schüler. Besuchte die Dorfschule in Ignatjewka, die Zentralschule in Nikolajewka und nachdem er die beendigt, trat er in die Kommerzschule, Halbstadt, ein. Nach erfolgreicher Beendigung, trat er in die Universität zu Moskau, wo er zwei Jahre studierte. Später hat er sich der Umgebung nützlich gemacht mit seiner angeeigneten Wissenschaft. Auch auf geistlichem Gebiete hat der Verstorbene sich nützlich gemacht, indem er als Prediger angestellt war und das Wort Gottes lauter verkündigte. Letzteres war auch die Ursache, daß er zu wiederholten Malen vor Gericht gezogen wurde. Unerschrocken hat er sich vor den Gerichten verantwortet, wo bei einem derselben Schreiber dieses zugegen war und wo die Unholde ihn mit Dingen zu beschuldigen suchten, wo nicht ein Wort an wahr war. Zwei Jahre lang hat er in der Verbannung unsäglich gelitten. Zwei Wochen vor seinem Tode hat die GPU. ihn in scharfem Verhör gehabt, wonach er zusammen brach und nicht mehr aufstand. Einige seiner letzten Worte waren: „Wie froh bin ich, daß Gott mich gewürdigt hat, für Ihn zu leiden!" Seine Gattin hinweisend zu den Bergen, von wo alle Hilfe kommt, starb er mit dem Wort: „Ich bin froh zu sterben." Er hinterläßt seine tieftrauernde Gattin, drei Kinder, in Rußland, seinen alten Vater und einen Bruder in Paraguay, einen Bruder und zwei Schwestern in Canada und einen Bruder noch in Rußland, in der Verbannung und viele Verwandten und Freunde, die seinen frühen Tod betrauern.

Peter H. Penner.

Gesucht.

Wer könnte mir Auskunft geben über den Aufenthalt von Maria Kössler, einer Schwester meiner Mutter. Unsere Mutter ist eine geborene Eva Franzowna Kössler. Sie war frühe verwaist und die zwei Schwestern wurden bei den Großeltern aufgezogen. Unsere Mutter verheiratete sich dann mit Johann Joh. Pauls, unserm Vater, von Jasikowo. Ihre Schwester Maria verheiratete sich mit einem Herrn Telitzki Ob ich's richtig schreibe, weiß ich nicht. Unsere Mutter, geboren in Berdjansk, ist jetzt in Nikolajewka, Nr. 5, Rußland. Als Br. Wilhelm Dick bei uns Hausbesuch machte, sagte er, er habe die Tante mal in Saskatchewan getroffen. Ob sie noch lebt? Oder ihre Kinder?

Im Voraus dankend,

Jacob Johann Pauls,

Manitou, Man.

Eines Kirchengängers Traum.

Kirche — aller Christen Stütze;
Mehr als fünfmaltausend Sitze,
Alle Sitze eingenommen
Von den Gästen, die gekommen.
Vorne auf erhöhtem Stande
Sitzt geweiht die Sängerbande,
Meister steht zu dirigieren,
Und die Sänger singend stieren
Alle nur auf mich alleine,
Singen nichts als nur das Eine:
Mörder, Dieb und Ehebrecher,
Fälscher, Räuber, Lügner, Zecher —
Alle diese groben Sünden
Scheinen sie an mir zu finden.
Schau ich lins: nur stiere Blicke,
Schau ich rechts: dieselben Stücke.
Als die Sänger endlich enden,
Kommt der Prediger, zu wenden
Sich an mich, an mich alleine;
Stark nach vorne überneigend,
Mit dem Finger nach mir zeigend,
Predigt er mir nur das Eine:
Schlangenbrut, Otterngezüchte,
Heuchler, Schmeichler, Schielgesichte,
Lügner, Gräber übertünchte,
Mörder, der die Warheit lynchte —
Schleudert auf mich eine Weile
So dergleichen Donnerkeule.
Endlich, endlich sagt er Amen,
Und ich stand in hellen Flammen,
All die fünfmaltausend Blicke
Zieh'n von mir sich nicht zurücke.
Und ich kann's nicht mehr ertragen,
Will die Augen niederschlagen,
Will zur Türe, doch mich halten
Unsichtbare Machtgewalten.
Kann nicht bleiben, kann nicht fliehen,
Denkt, wie da mein Herz muß glühen!
Endlich, was mir war so wichtig,
Wird mein ganzer Mensch durchsichtig,
Und durch eine Sonderbrille
Schau ich in die tiefe Hölle —
Wirklich seh ich da den Heuchler,
Auch den Mörder und den Schmeichler,
All die greulichen Gestalten
Sitzen wirklich da und halten
Ungestört ihr Mordgelage,
Wollen bleiben viele Tage,
Warten auf des Leibes Sterben,
Um mich ewig zu verderben.
Und ich wußte nichts zu tuen,
Konnte aber auch nicht ruhen,
Und so fing ich an zu weinen,
Meine Rettung nur zu meinen.
Fing die Namen an zu nennen,
Und ich sah von dannen rennen
All die bösen Mordgesellen
Aus den tiefen Herzenszellen. —
So erwacht ich aus dem Schlummer,
Müde von des Traumes Kummer.
Doch der Traum, ich muß erkennen,
Lehrte mich die Namen nennen
All der bösen Mordgesellen,
Wenn sie jemals ein sich stellen. —
Dieser Traum muß wirklich werden,
Wenn das Himmelreich auf Erden
Soll in alle Lebenslagen
Seine Himmelswonne tragen.

Ein Kirchengänger.

Haskett, Man.

Ich muß noch immer im Bette sein, denn bin vom 10. Januar schon krank. Im Winter war ich sehr krank, so daß ich ans Sterben dachte, aber ich sollte dochwohl noch länger leiden. Es ist oft schwer. Kann es auch zuweilen nicht gut verstehen, warum ich so viel ausstehen muß, aber mit Freuden kann ich sagen, daß ich mit Gottes Hilfe noch Geduld hatte, mein Kreuz bis hier zu tragen.

Liebe Leser, kommt mich besuchen und wenn auch nur mit einem Brief.

Elisabeth Neufeld.

Eine Anfrage.

Wer von den lieben Lesern hat das Gedicht „Gesichtet". Es mag etwa zwei oder drei Jahre zurück sein, seit dasselbe im „Zionsboten" und vielleicht in der „Mennonitischen Rundschau" erschien. Es ist von Br. Joh. J. Neufeld. Ich bitte, es an den Editor der Rundschau einzusenden.

Shafter, Calif.,

im August 1935.

Ich habe den Aufsatz in der Rundschau Nr. 31 auf der ersten Seite, gelesen, wo ein G. Epp über Offb. Johannes 2, 2—6 schreibt, wie es ihm so wichtig ist, und wie er gekämpft und schlaflose Nächte gehabt, und als er durchgekämpft, wie er den Kindern Gottes Mut zuspricht, doch alle Kinder Gottes zu achten, ganz gleich, zu welcher Gemeinschaft sie gehören. Auch ermahnt er noch die Schwestern, sie möchten sich Zeit nehmen, an den Arbeitstagen und besonders an den Waschtagen, das Wort Gottes zu lesen und zu beten. Ich glaube, jede gläubige Schwester wird sich dem lieben Gott empfehlen und um Kraft bitten für solche Tage.

Noch eine kleine Begebenheit. Als wir hier in Shafter ansiedelten, war noch alles so unvollkommen und unser Brunnen war so weit ab, und dazu mußte ich mir das Wasser zum Waschen allein holen, denn meine Töchter waren noch in der Schule und der Mann hatte selten Zeit. Eines Morgens war ich so müde und die Füße schmerzten, daß mir bange wurde, und da sagte mir der Geist Gottes, ich solle ins Kämmerlein gehen und um Kraft beten. Als ich meinem Jesus alles gesagt hatte, obzwar er alles wußte, ging ich froh an die Arbeit und tat sie mit Lust. Als es Abend war, und ich mit meiner Arbeit fertig war, dann spürte ich keine Müdigkeit. O wie froh können wir sein, daß wir einen Gott haben, der da so gerne hilft.

Frau A. Thießen.

McMahon, Sask.,

den 16. August 1935.

Laut Versprechen, möchte ich einen kurzen Bericht in die werte Rundschau rücken der vielen Freunde wegen, die wir in Yarrow, B. C., zurückgelassen haben.

Nachdem wir nahe an 10 Monate in Yarrow, B. C., gewohnt hatten und viele Freunde und Bekannte gefunden hatten, wurden wir uns einig, wieder zurück nach Saskatchewan auf unsere Farm zu ziehen. Von dem schweren Winter, den wir in Yarrow durchlebt, werde ich nicht viel berichten. Nur so viel sei gesagt, daß es in dem schönen B. C. doch ziemlich viel Schneestürme gibt, nur nicht so anhaltende und kalte wie in Saskatchewan. 15 Grad kalt nach Reaumur war der kälteste Tag. Das schwerste von allem war das Glatteis. Selbiges war 4 Zoll dick, so daß die Jugend Schlittschuhe konnten laufen. Zu Fuß gehen war fast unmöglich und ans Fahren war nicht zu denken. Der treue Br. J. Martens, der sonst so sehr pünktlich die Milch abgeholt hat, versagte doch, als das Glatteis war, so daß 10 Tage keine Milch abgeholt wurde. Der Unterschied im Eis an den Fensterscheiben in B. C. und in Saskatchewan ist der, daß in B. C. das Eis von draußen an den Fensterscheiben und in Sask. von innen ist. Die Eiszapfen stehen in B. C. gerade in die Höhe, während hier sie vom Dach herunter hängen. Warum die Eiszapfen in B. C. in die Höhe stehen? Weil die einzelstehenden Grashalme befrieren, wenn es regnet. Auf dem ganzen Felde sieht man Eiszapfen verschiedener Länge stehen.

Nun, der Winter ist vorüber, die große Flut auch. Das Wasser war 12 Fuß tief auf den Hopfgärten. Das nahm so an 3 Wochen, bis all das Wasser wieder weg war und die Leute bedauerten nur, daß der Hopf ersterben werde. Aber dem war nicht so. Die Einnahmen der meisten Leute hängen von den Hopfgärten ab, denn von dem kleinen Stückchen Land, das die Leute besitzen, können sie nicht leben. Ich weiß von keinem, der nicht mehr oder weniger ausarbeitet. Mir wurde wiederholt gesagt, ich solle das schöne B. C. nicht loben, denn die Leute drängen zu sehr dort hin und dann finden sie nicht, was sie gehofft, nur schwere Arbeit in den Hopfgärten. Ich habe unsere Erfahrung in Yarrow nun so ein klein wenig geschildert, nur habe ich vergessen zu erwähnen, daß mein Sohn, mein Schwiegersohn und ich auch in den Hopfgärten gearbeitet haben.

Die Zeit kam immer näher, daß wir nach Saskatchewan fahren wollten. Wir verkauften unser ganzes Eigentum und machten uns fertig zur Reise.

Wir haben auch viel Segen in der Gemeinde gehabt. Besonders der Sängerchor hat uns durch schöne Lieder erfreut. Wir sind jetzt an dem letzten Abend angelangt, den wir in Yarrow waren. Da mit einmal, als wir uns zur Ruhe begeben hatten, hörten wir einen schönen Gesang am Fenster. Das waren die lieben Sänger von Yarrow. Die sangen uns das schöne Lied vor: „Heiland führe Du dein Kind". Besten Dank dafür, Ihr lieben Sänger. Gott vergelte es Euch. Wir nahmen dann noch Abschied von all den lieben Sängern und legten uns wieder zur Ruhe, konnten aber lange nicht schlafen, denn wir waren zu aufgeregt. Wir dachten garnicht, daß wir so viel Liebe verdient hätten in der Zeit unseres Daseins. Morgens standen wir schon frühe auf, um so bald wie möglich fertig zu sein zum Fahren. Da auf einmal kommt einer nach dem andern von den lieben Geschwistern und Freunden, um uns das letzte Lebewohl zu sagen. Ich kann die Namen hier nicht alle nennen, es waren aber viele da. Das tut einem dann so wohl, wenn man dann so viel Liebe der Geschwister und Freunde empfinden darf. Besten Dank, Ihr Lieben alle. Um 8 Uhr morgens am 29. Juli, fuhren wir los. Nach 15 Meilen kamen wir in Sumas, auf der Grenze, an. Das nahm da nicht lang, bis wir fertig waren. Unsere Kinder, Johann Thießen's, fuhren auch mit uns zugleich und nahmen T. Wieben mit nach Herbert. Den ersten Tag fuhren wir 235 Meilen bis nach Ellensberg, Wash. Der Weg war gut und das Wetter auch. Wir blieben da über Nacht und morgens um 7 Uhr ging es wieder los. Was wir da alles gesehen haben, kann ich hier nicht aufreihen. Der Weg war auch wieder gut und die Berge nicht sehr steil. Wir kamen des Abends bis nach Casdelane, Wash. Hatten am zweiten Tage 230 gemacht. Wir konnten nicht stärker fahren, weil jeder von uns hinten an dem Auto einen Trailer hatte. Am dritten Tage fuhren wir in Montana. Passierten in Wash. ziemliche Berge, einer war über 4000 Fuß hoch, aber in Montana fuhren wir über einen, der über 6000 Fuß hoch war. Das Abends kamen wir bis nach Eleston, Mont. Hier hatten wir eine schlechte Kabine und mußten 11 Personen darin schlafen. Hatten an diesem Tage 250 Meilen gefahren. Am 1. August fuhren wir schon sehr früh um 6 Uhr los, hatten dann aber etwas Trubbel mit den Reifen. Uebernachteten dann die 4. Nacht in Harvey, Mont., hatten also 220 Meilen gefahren. Dann zog es uns schon sehr der Heimat zu, folglich fuhren wir auch wieder früh los und 6 Uhr kamen wir dann bis Helena, Mont., wo wir etwas Trubbel mit der Battery hatten und während selbige repariert wurde, hielten wir ein wenig Umschau. Sahen da eine ganz neue Dodge Car, die ganz zerschlagen war. Ein Mann und Mädchen hatte 85 Meilen pro Stunde gefahren und waren dabei verunglückt. Das Mädchen war gleich tot und der Mann lag im Sterben. Noch ein anderer Mann war in derselben Nacht bei Helena mit seiner Car umgeschlagen, er war auch gleich tot. Wir müssen immer wieder sehen, daß das schnelle Fahren nur Tod und Verderben bringt, und doch fahren die Leute so sehr schnell. Manch eine Car ist uns vorbeigesaust.

Am 5. Tage um 8 Uhr abends kamen wir dann glücklich in Swift Current bei unseren Jacob Bergens an. Ueberall, wo wir passierten, war das Getreide schlecht, aber nord von Cadelick fing es an, besser zu werden. Am letzten Tage hatten wir so bei 245 Meilen gefahren. Hier sieht das Getreide ziemlich gut aus.

Noch ein herzliches Lebewohl an Euch alle dort in dem schönen Yarrow, B. C., und Dank für all die Liebe, die Ihr uns bewiesen habt. Möchte gerne mal einen langen Brief von Euch alle haben.

J. J. Wall.

Waldstille und Weltleid.

Von Anna von Blomberg

Erstes Kapitel.

Ueber dem Königlichen Forste von Hellersdorf war ein heftiges Gewitter niedergegangen. Wolkenbruchartig hatten die Ströme des Himmels sich ergossen, und der Blitzstrahl war hin und wieder in einen der Riesen gefahren, die ihr Haupt stolz über die andern Bäume zu erheben wagten. Still und ruhig lag jetzt die Natur, leise atmend, wie einer, der schweren Schmerz überstanden hat. Zuweilen tropfte es noch aus dem Gezweig, wie eine verspätete Träne, doch hie und da schlüpfte schon ein Vogel durch die Büsche, in denen er Zuflucht gesucht hatte, schüttelte das nasse Gefieder und erhob dann schüchtern seine Stimme, der Hoffnung gleich, die das Ungemach überdauert.

Auf der schmalen Fahrstraße trabte ein Reiter. Verdrossen sahen beide aus, Mann und Roß, denn der Regen hatte ihnen übel mitgespielt; er hatte den schmucken, hellblauen Waffenrock in ein garstig farbloses, verschrumpftes Ding verwandelt und dem Goldfuchs auf sein glänzendes Fell triefende Streifen gemalt. Nun trug der letztere seinen Herrn mißmutig über die Pfützen am Boden und unter den tropfenden Zweigen hinweg, als sei es ihm einerlei, wo diese unlustige Reise ein Ziel finde, da der heimatliche Stall es doch nicht sein konnte. Auch der Reiter machte nicht den Eindruck eines Zielbewußten, und sein großes, blaues Auge prüfte zuweilen mißtrauisch die Umgebung. Doch da war nicht viel zu prüfen. Rechts Bäume und Gebüsch, links Bäume und Gebüsch, und vor und hinter ihm eine schmale, spitz zulaufende Linie, die zuletzt in grüne Dämmerung überging.

Plötzlich blieb der Goldfuchs stehen. Zur Seite teilte sich das Gebüsch auseinander, und durch die Oeffnung kam ein Kopf zum Vorschein. Jung war er und hübsch, sehr hübsch sogar, aber ob es eine Waldnymphe war oder ein Mensch, ein Bube oder ein Mädchen, das war schwer zu sagen. Die Regentropfen glitzerten in dem dunklen Kraushaar, und ein braunes, feuchtes Kleid, ähnlich der Kutte eines Kapuziners, umschloß den zierlichen Körper, soweit er sichtbar wurde. Aus einem Paar funkelnder Augen blickte das Rätselwesen auf den fremden Mann, neugierig, erstaunt, fragend und lachend. Dann schlugen die Zweige wieder zusammen, und die Erscheinung war verschwunden.

„Kobold!" rief der Reiter hinterdrein. „Fokki, wir waren dumm, sehr dumm. Warum haben wir das braune Ding nicht beim Schopfe genommen und zu uns in den Sattel gesetzt, damit es uns den Weg zu seiner Behausung zeigte? Nun müssen wir ihn auf eigene Hand suchen. Es ist mir gleich, ob wir Menschen oder Waldungeheuer dort finden, wenn wir nur ins Trockene kommen."

Einverstanden nickte Fokki mit dem Kopfe, und die Reise ging weiter.

Nach ungefähr zehn Minuten machte dre Weg plötzlich eine scharfe Wendung, und als der Reiter um die Ecke bog, zeigte sich ein freundlich lockendes Bild. Eine weite Lichtung tat sich auf, mit grünem blumenreichen Teppich geschmückt und im Hintergrunde erhob sich ein Haus. Mit der Rückseite schien es sich an den dunkeln Wald zu lehnen, die Front war nur von zwei schlanken Akazien gedeckt, die ihre blütengeschmückten Kronen über das Doch erstreckten. Wilder Wein kletterte an der Mauer hinauf und umrahmte die Fenster, auch das kleine Erkerfenster, das über ein mächtiges Hirschgeweih hinweglugte. Um den Eindruck zu erhöhen, brach eben jetzt die Abendsonne durch das zerreißende Gewölk und übergoß Haus und Wiese mit zauberischem Schimmer.

Der Reiter hielt und überlegte. Dort winkte die Ruhe nach der Erschöpfung. Sollte er, Einlaß bittend, sich dem Hause nähern? Während er noch sann, schlug Hundegebell an sein Ohr. Zwei große, braungefleckte Hühnerhunde sprangen aus einem versteckten Waldwege auf ihn zu und umkreisten ihn, bis der Goldfuchs unruhig zu werden begann. Und nun tauchte aus der Oeffnung desselben Weges eine menschliche Gestalt auf, die an unsere reckenhaften Altvorderen erinnerte, groß und breitschultrig, mit wehendem Barte. Grüne Jägerkleidung deckte die kraftvollen Glieder des Mannes, und über der Achsel hing ihm das Gewehr. Mit einem Pfiff rief er die Hunde zurück und musterte einen Augenblick die ungewöhnliche Erscheinung des Reiters. Dann griff er flüchtig an den Hut und wandte sich zum Gehen.

Doch nun ritt ihm der andere hastig nach. „Verzeihen Sie, mein Herr", sagte er bittend, „können Sie mir vielleicht den nächsten Weg nach der Stadt weisen?"

„Nach welcher Stadt?" fragte der Jäger stehenbleibend.

Der Reiter nannte den Namen der Provinzial-Hauptstadt.

Lächelnd sah ihn der Jäger an und erwiderte: „Der nächste Weg ist vier Stunden lang. Wollen Sie die Stadt heute noch erreichen?"

Ein tiefer Seufzer war die Antwort.

„Sie und Ihr Pferd," fuhr der Hühne fort, indem er seinen Blick freundlich über die beiden schweifen ließ, „sehen so aus, als ob Sie eine solche Wegstrecke heute nicht mehr zurücklegen könnten, ohne sich ernstlich zu gefährden. Das Gewitter hat Sie wohl überrascht?"

„Ja", antwortete der Reiter, „es war eine häßliche Ueberraschung, und außerdem habe ich mich noch verirrt in diesem endlosen Walde. Ich bin schon etwa fünf Stunden unterwegs."

„Und darf ich fragen, woher Sie kommen?"

„Aus eben der Stadt, in die ich zurückkehren will."

„Allerdings ein etwas weiter Spazierritt," bemerkte der Jäger.

Ueber das hübsche Antlitz des jungen Mannes glitt ein Schein der Verlegenheit. Er senkte den Blick und antwortete zögernd: „Es war eine Wette. Ich hatte mich anheischig gemacht, in zwei Stunden diesen berühmten Wald zu durchreiten. Bei meinen Kameraden gelte ich als guter Reiter, und mein Fokki ist die Perle aller Regimentspferde. Aber jetzt ist er müde", schloß er und strich gleichsam entschuldigend, über den schlanken Hals des Tieres.

„Und nun haben Sie Ihre Wette verloren," sagte der Jäger. „Ei, junger Herr, es war sehr wagehalsig von von Ihnen, in zwei Stunden durch einen Forst reiten zu wollen, der zwanzig Meilen in der Runde nicht seinesgleichen hat." Doch während er in gerechtem Stolze so sprach, nahmen die Züge über dem martialischen Barte immer mehr den Ausdruck des Wohlwollens und des Wohlgefallens an. Er fuhr fort: „Da Sie nun doch einmal ein verlorener Mann sind, so fügen Sie sich in das Unvermeidliche und pflegen Sie der nötigen Ruhe. Wollen Sie mit dem Obdach, das ich bieten kann, vorlieb nehmen, dann heiße ich Sie als Gast willkommen."

Dankbar und erleichtert sah der junge Reiter auf und treuherzig erwiderte er: „Als ich vorhin des Hauses dort ansichtig wurde, regte sich in mir alsbald der Wunsch, darin einkehren zu dürfen. Aber ich wagte nicht, Sie darum zu bitten, als ich in Ihnen sofort den Besitzer vermutete."

„Ja, ich bin der Herr des Hauses," antwortete der Jägersmann, „und in gewissem Sinne auch der Herr dieses Waldes; man nennt mich den Oberförster Viriletti."

Nachdem so die gegenseitige Bekanntschaft vermittelt war, zogen sie miteinander dem Hause zu, wo die kläffenden Hunde ihre Ankunft verkündigten. Wohl ein halbes Dutzend dieser Tiere, groß und klein und verschiedenen Rassen angehörig, stürzten herbei. Mit freudigem Geheul sprangen sie an ihrem Herrn hinauf und von ihm zu dem Goldfuchs, um anzudeuten, daß sie dem Fremden, der unter dem Schutze ihres Gebieters den Einzug hielt, das Gastrecht zuerkannten.

In dem offenen Hoftor stand ein Knecht, der neugierig die Ankömmlinge musterte. Der Oberförster rief ihn herbei und übergab ihm die Sorge für das fremde Pferd. Dann führte er seinen Gast in das Haus. Er öffnete im Erdgeschoß eine Tür und sie betraten ein großes Zimmer, aus dem ein traulich anheimelndes Etwas dem Fremdling entgegen und ins Herz drang. Eine Frau und ein junges Mädchen saßen in dem Gemach. Sie hatten ihn offenbar schon vom Fenster aus kommen sehen; denn aus ihren Zügen sprach weniger Ueberraschung als Wißbegier und Erwartung.

„Meine Frau und meine Tochter Maria," sagte der Oberförster, und dann erzählte er den beiden, wie der junge Graf sein Gast geworden war. „Du mußt mir nun helfen, Lottchen," schloß er, zu seiner Frau gewendet, „ihn aus einem Wassernix wieder in einen Menschen zu verwandeln. Meine Kleider werden ihm leider nicht passen, aber der Fromüller ist ja ein schlanker, hochaufgeschossener Mensch; der muß aushelfen."

So erschien nach Verlauf von einer Viertelstunde der Dragonerleutnant wieder im Familienzimmer als schmucker Jägerbursche, in den Kleidern des Forstgehilfen Fromüller. Frau Lottchen war inzwischen hinausgegangen, desgleichen der Hausherr. Nur das Fräulein Maria traf er an, und er nahm sich jetzt die Freiheit, sie genauer zu betrachten. Sie mochte achtzehn oder neunzehn Jahre zählen, und ihre Gestalt wetteiferte im Wuchs mit den Edeltannen draußen im Walde. Das fein geschnittene Antlitz war etwas bleich; ein sinniger Ernst lag darauf wie auch in den sanften, blauen Augen. Zwei dikke, blonde Zöpfe waren um den Kopf gelegt, und über der Stirn kräuselte sich das Haar zu natürlichen Löckchen.

Mit raschem Blick hatte der junge Graf diese Einzelheiten erfaßt. „Ein deutsches Mädchen," sprach er bei sich selbst. Dann stellte er sich dem Fräulein gegenüber hinter einen Stuhl, stützte die Arme leicht auf die Lehne und begann mit der Sicherheit des formgewandten Kavaliers eine Unterhaltung.

Ruhig und bescheiden ging Maria darauf ein, doch im Laufe des Gesprächs stieg eine leise Röte in ihre Wangen und ein lichter Glanz in ihre Augen. Ein Ruf der Mutter machte der Unterhaltung ein Ende. Maria stand auf und sagte: „Entschuldigen Sie, Herr Graf, daß ich Sie allein lassen muß. Ich denke, mein Vater kommt wohl gleich zurück."

Nun auf seine eigene Gesellschaft angewiesen, begann der Graf im Zimmer umherzugehen und die altertümlichen Möbel, wie die Bilder an den Wänden zu betrachten. Aber eine gewisse Schwere in den Gliedern mahnte ihn unliebsam an den fünfstündigen Ritt. Er warf sich in einen Lehnstuhl, der am offenen Fenster stand und legte den Kopf gegen das Polster. Draußen sanken leise die Schatten des Maiabends hernieder. Lind wehte es zum Fenster herein und trug einen lieblichen Duft von Tannensprossen und Akazienblüten in das Zimmer. Es war so still ringsum, so lauschig; und er war so müde. Ein traumgleiches Gefühl überkam ihn; keine Gedanken, nur Bilder noch zogen durch seinen Kopf.

Husch, husch — was kam da vom Waldrande herübergehüpft, klein und zierlich und sonderbar? war das auch Traum, oder war es Wirklichkeit? Graf Reggfield richtete sich auf und spähte hinaus. „Oho," sagte er laut zu sich selbst, „das ist ja mein brauner Kobold. Dem muß ich doch entgegengehen und sehen, wie und als was er sich entpuppen wird."

(Fortsetzung folgt.)

Todesnachrichten.

La Salle, Man.

Allen lieben Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß der Herr uns in letzter Zeit tiefe Wege führte, indem er unser liebes Töchterlein, namens Lenchen, im Alter von 5 Jahren, 1 Monat, durch ein schreckliches Unglück von uns nahm. Das Unglück ereignete sich am 8. Aug. 6 Uhr abends hier auf der Farm. Wir wohnen hier drei Brüder und haben 3 Wohnhäuser. Es wurden Hühner geschlachtet und im Hause der Mutter gemeinsam reingemacht und wie gewöhnlich besengt. Die Kinder nahmen die Köpfe der Hühner und machten selbige rein, und unser Kind geht ohne ein Wort zu sagen, nach Hause, um dort den Kopf zu sengen, wozu sie Papier anzündete und die Flammen das Kleid erfaßten. Meine liebe Frau war dort beschäftigt, als sie einen furchtbaren Schrei hörten, stürzten sie hinaus und das Kind stand da in Flammen. Bruder Jacob kam herbei geeilt, hob sie in eine dabei stehende Tonne Wasser, wobei er sich ziemlich die Hände verbrannte. Ich war auf dem Felde mit Mähen beschäftigt. O diese schreckliche Kunde, das war furchtbar. Wir eilten so schnell wie möglich nach Winnipeg ins Concordia Hospital. Der Arzt meinte, es sei schlimm, hatte aber doch Hoffnung. Doch nach 22 Stunden starb sie. Sie ist allem Erdenleid enthoben bei ihrem Heiland.

Das Begräbnis fand den 11. August hier bei La Salle, unter reger Teilnahme, statt. Die Brüder sprachen tröstliche Worte und der Chor sang trostreiche Lieder. Br. A. Pauls hatte zum Text 1. Chroniker 29, V. 15: Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor Dir, wie unsre Väter. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein aufhalten. Dann sprach Br. C. Hiebert, Winnipeg über Hosea 2, 16. Darum siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden. Er sprach dann noch kurz etliche Worte in englisch. Dann sprach Br. H. S. Rempel, Winnipeg, über Amos 3, 6: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue. Br. J. P. Epp, Glenly, sprach am Grabe über Offenb. 21, 4: Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das erste ist vergangen. — Unsere Herzen wurden getröstet durch die herzlichen Trostworte u. Teilnahme. Unsern herzlichen Dank für die Liebe.

Die trauernden Eltern,
Helene und Peter Dahl
und Familie.

Inman, Kansas.

Ich möchte gerne noch das Begräbnis der alten Witwe, Schwester Wilhelmina Warkentin, von Lehigh, Kansas, die am 26. März begraben wurde, beschreiben.

Der Trauer- und Abschieds-Gottesdienst wurde um halb 1 Uhr im Heime ihrer Kinder Heinrich J. Ratzlaffs abgehalten. Da ist sie auch die letzten 3 Jahre gewesen. Br. Aelt. Heinrich B. Wiebe, Leiter der Springfield Gem. machte die Einleitung mit Lied Nr. 19: „Es geht nach Haus, usw.", und las Psalm 103. Er machte ein paar schöne Bemerkungen darüber und betete zum Schluß. Schwester Ratzlaff betete auch noch. Während das Lied „Seh'n wir uns an jenem Strande" noch gesungen wurde, wurde die Leiche zur Kirche gefahren. Br. Jakob Plett, Lehigh, eröffnete die Feier mit dem Liede Nr. 249: „Wo findet die Seele die Heimat der Ruh?" und verlas den 90 Psalm. Den 14. Vers hatte er als Grundtext: „Fülle uns mit Deiner Gnade, so wollen wir fröhlich sein unser Leben lang". Dies ist auch so bei der verstorbenen Schwester gewesen von ihrer frühen Jugend auf. Also noch eine Ermahnung an uns Ueberlebende, so zu leben. Er schloß mit einem Gebet. Dann sprach Br. Aelt. H. B. Wiebe in englisch über Hiob 14, 25—27. Die Gewißheit Hiobs, daß sein Erlöser lebte, trotz all der schweren Leiden, die er zu tragen hatte,war er ganz getrost. Weiter sagte er, so sei es auch mit dieser seiner Tante gewesen, die hier vor uns im Sarge lag. Dann kam ein Gesang von zwei Urgroßkindern.

Dann folgte Br. Gerh. Lorenz, wohl von der Gem. zu Ebenfeld, mit Psalm 73, 24: „Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an." Ja wie ein Apostel sich in seiner Lage zurecht fand und ergeben war, so auch diese liebe alte Tante. Sie war intim mit ihrem Erlöser verbunden im kindlichen Gottvertrauen. Möchten auch wir in ergebener Weise folgen wie und wo uns der Herr auch führt.. Der lieben Großmutter Sehnen ist nun gestillt, sie ist beim Herrn! Darnach folgte das Lied: „Dort über jenem Sternenmeer." Jetzt sangen zwei Urgroßtöchter das Lied „Herr bleib bei mir". Nach diesem Liede sollte meine Wenigkeit den Schluß machen, weil die liebe Großmutter, Schw. Warkentin, es bestellt hatte, ja, auch vor Jahren einst zu uns sich äußerte, daß ich auf ihrem Begräbnisse sprechen möchte. Ich las Röm. 6, 23: „Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. (Der Sündenfall durch, oder in, Adam. Und die Erlösung durch Christum Jesum). Diese große Gabe Gottes, dieses Geschenk sollen wir schätzen und annehmen als stellvertretendes Opfer, damit wir selig werden.

Und dann noch ein paar Worte der Ermahnung an uns jüngere Menschen, die noch leben; mit Pred. Salomo, Kap. 12, daß wir möchten in unserer Jugend an unsern Schöpfer denken, ehe die bösen Tage kommen, da unsere Kräfte, Sinne, Gesicht und Fassung schwindet, usw.

Dann noch einige Trostworte für die Angehörigen zum Schluß. Das Alter der lieben Grußmutter war 92 Jahre, 2 Monate und 15 Tage.

Am Grabe sprach Missionar F. B. Wiebe über 2. Kor. 5, 1: „Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird," usw. Und Offb. Kap. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an", usw. und betete.

Die ganze Versammlung wurde dann noch zum gemeinschaftlichen Mahl im Kellerraum eingeladen. Somit war wieder ein großer und ernster Tag von unserm Leben dahin. Aber, Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir nimmt, Ps. 39, 5 und 6.

In der Natur sieht es mitunter recht trübe aus. Im vergangenen Sommer die große Dürre, und jetzt der viele Staub, doch nicht von hier, er kommt vom Süden und Westen her, wo es sehr traurig aussieht. Möchte der Herr auch dort die Fenster des Himmels öffnen und ihnen Segen mit Regen schenken.

Der Gesundheitszustand ist normal.

Dieses diene besonders unsern lieben Freunden bei Yarrow, B. C. und sonst in den Ver. Staaten als Lebenszeichen. Bitte auch mal von Euch hören zu lassen.

Eure mit Euch kämpfenden um die Krone des ewigen Lebens, grüßend

Klaas und Marg. Kröker.

(Aus Versehen war dieser Bericht verlegt. Verzeiht es Eurem Editor.)

Korrespondenzen

Ein Bittgesuch.

Grüß Gott! Zum Gruß allen Lesern der Rundschau, vornehmlich denen, die mir aus Rußland bekannt und verwandt sind, und sollten sie selbst dieses Blatt nicht lesen, so möchten sie es per Mitteilung erfahren. Johann Joh. Funk, von Miloradowka (Ekaterinowka), anno 1910 — 1912 Lehrer in Karabasch, Dawlekanowo, Ufa, 1919 — 1923 Lehrer in Pleschanow, Neu-Samara, gegenwärtig Einlage (auf Galiläisch Pergamus), P. O. Kitchkas, nem. Poselok, Ul. Bartcha, Nr. 18. Dneprostroj, prawij Bereg, d.i. unsere Postadresse. Würde gerne Briefverkehr aufnehmen mit Peter Gerh. Wiens, etwa 1912 v. Karabasch, Ufa, ausgewandert nach Winnipeg. Sein Bruder und Vater Cornelius und Gerhard Wiens wohl anno 1929 oder etwas früher. — Von Neu-Samara Kornelius K. Matties, Lehrer, Pleschanow; Lehrer Jacob Nickel, Krassikow; Lehrer Heinrich Fast und Fr. Wieben; Heinrich Balzer von Pleschanow; Lehrer Friesen von Klinok; Lehrer H. Wieler, zog nach Petersburg, Ver. Staaten, Lehrer D. Günther, Donskoj; Pr. Jac. Wieler, Podolsk; Franz Braun, Pleschanow.

Diesen Bekannten und auch den anderen nicht Benannten sei kurz mitgeteilt, daß uns die Erfahrungen des Psalmisten in Nr. 124, Ver. 1—6 und 8 wie aus dem Herzen gesprochen und daß wir gläubig auf die Erfüllung der Verheißung in Vers 7 warten, ebenso auf einen freundlichen Zuspruch per Brief von Euch, Ihr Lieben. Leiblich wohl und gesund sind wir, Gott sei Dank. Ich arbeite in Saporosje als Tischler .Meine liebe Gattin allerlei Hausarbeit, Lydie schafft aus als Dienstmädel. Friede und Annchen studieren in der 6. und 3. Gruppe.

Uns Eurer Fürbitte empfehlend zeichnen wir mit Ps. 11, 1,

M. und Joh. Funk.

Eine Bekehrung.

Es war auf Rußlands schönen
Feldern,
Wo ich den Gang der innern Welt
Bei einem Freund, im Dienst in Wäldern
Zu meinem Nutz erfahren sollt.
Wir dienten beide uns're Jahre
Im Forstdienst unserm Kaiser ab;
Man macht sich nicht graue Haare,
Doch war ein Vorfall, der sie gab.
Mein Freund war leichtsinnig und
fröhnte
Dem Kartenspiel und auch dem
Scherz.
Bei diesem Spiel er einst verhöhnte
Das Heiligste — ein Mutterherz.
Im Walde war ein schöner Flecken,
Der Friedhof, wo die Toten ruh'n.—
Hier ruh'n sie aus, die Kampfesrecken
Und warten auf verheißnen Lohn.
Die Angehörigen in Sehnen
Noch oft verweilen hier am Grab:
Ein heiß' Gebet und stille Tränen
Wälzt manchem eine Last wohl ab.
So auch ein Mütterchen, in Jahren,
Den Platz recht oft besuchte noch.
Dem innern Drang will sie willfahren:
Gibt er ihr Trost und Friede doch.
Auf diesem Platz wir oft verweilten: —
Er weckt und stillt den Zug nach
Haus! —
Doch auch die Kartenspieler teilten
Hier scherzend ihre Karten aus.
An neunzehnhundert neun, Charfreitags,
Hier saßen solche Freunde auch;
In heil'gen Stunden des Vormittags
Sie kümmert keines Christen Brauch.
Auch dieses Mütterchen kommt
wieder
Und betet an dem Grab zu Gott.
Mein Freund schlägt nicht die Augen nieder,
Nein, — frevelnd trifft sie hier sein
Spott! . . .
Des Nachts, nach jenem heilgen
Tage,
Als alles schläft in süßer Ruh',
In großer Angst und Selbstanklage
Mein Freund nur macht kein Auge
zu!
Er hört die Türe plötzlich gehen
Und sieht — den Teufel in Gestalt!
Die Sinne bleiben schier ihm stehen,
Als er beim Bette alsobald.
Dies Höllgebilde grinst und schmeichelt:
„Mein Freund, willst spielen nicht
mit mir?
Die besten Karten sieh!" er heuchelt,
„Zum Anfang, Bruder, geb ich Dir!"
Die Aendrung, die mit ihm vollzogen,
In dieser einz'gen bangen Nacht,
War nächsten Tags kein Fragebogen;
Nein, deutlich zeugte eine Macht;

Hier habe ich gesiegt, aus Liebe,
Der Löw' aus Juda! Dir zum Heil!
Verwende nun die besten Triebe
In seinem Reich und bleib sein Teil.
— P. P.

Eine Abgeordneten-Versammlung zu Neu Halbstadt, Taurien.

Es war im Jahre 1918, in den ersten Tagen des Monats Mai. Vor dem Allianzhause in Neu Halbstadt, Taurien, fängt es schon früh morgens an, rege zu werden. Verschiedene Beamte und sonst regende Hände, die da vorbereitend an der großen Sitzung der Abgeordneten und Bevollmächtigten aller Mennoniten - Gemeinden von Groß-Rußland, so auch alle Delegaten, als Vertreter der in den Kriegsdienst Einberufenen, werden heute von 9 Uhr morgens ihre Jahressitzung hier abhalten.

Mit heranrückender Zeit sammeln sich auch schon die Abgeordneten aller Ortschaften, vom hohen Nord-Ost, Sibirien, bis hinab zu der Südküste der Halbinsel Krim. Vom fernen Turkestan und Kaukasus im Südost, bis hinein in Polen, dem äußersten Westen des großen Zarenreiches.

Bis hierher hatte dieses, unter dem Panier des Doppeladlers mit seinem gekrönten Doppellhaupte, seine Regierung gehabt. Jetzt aber hatte man diesem die Krone durch Umsturz und Revolution entrissen, entkront und entthront. Umsturz und Umwandlung ungeregelter Verhältnisse nach sich ziehend.

Wohl jeder der Erscheinenden hier trägt mehr oder weniger den Stempel tiefen Ernstes auf seiner Stirn. Was kann, wird und muß uns nicht alles schon der heutige Vormittag offenbar machen? Wird nicht die Gewalt der Zersetzung auch an unsere Organisation und Organismen, ihre ätzende Kraft ansetzen und über sie Verfall und Zerstörung bringen?

Die Zahl der mobilisierten Mannschaften aus den Mennoniten allein hat die Höhe bis 12,000 erreicht. Damit sind fast eben soviel Familien mit ihren Wirtschaften, väterlich verwaist. Die Lasten der Besteuerung hingegen, zur Unterhaltung der Dienenden in den Fronten, Wäldern, Fabriken usw. sind bis ins unerschwingliche gestiegen.

Was nur kommen konnte, war gekommen: Der dienenden Mannschaft hatte sich eine doppelte Unzufriedenheit bemächtigt. Einmal die sich bei ihnen beklagenden Familien über das Zusammenbrechen der Wirtschaften, der mancherlei Entbehrungen zuhause und der allzugroßen Lasten der Besteuerung, die ohne Aufhören wachsen und eingezogen werden. Eine andere Ursache der Unzufriedenheit lag in der oftmals zu mangelhaften Unterhaltung und Pflege der Dienenden selbst.

Dem zufolge hatten sich die Dienenden, die schon in Kommandos geschlossen waren, nun auch noch zu Gruppen zusammengetan. Man hatte aus ihrer Mitte Männer als Delegaten zu den Tagen der Sitzung der Abgeordneten, die jährlich in den ersten Tagen des Monats Mai stattfanden, als Teilnehmer und Vertreter der sich in Not befindenden Dienenden mit ihren Familien, ebenfalls hierher abgeordnet.

Somit sind, gewünscht oder ungewünscht, zwei sich gegenüberstehende Heerkräfte an diesem Vormittag in dem Allianzhause zu Neu Halbstadt sich gegenüber getreten. Es sind da zur Rechten die Partei der Abgeordneten, als Vertreter der alten Ordnung und des Budgets. Die zur Linken aber sind die Delegaten als Vertreter der sich in Not und Entbehrung befindenden Dienenden.

(Eine Zentrumspartei, bestehend aus Aeltesten, Predigern und sonstigen Persönlichkeiten unseres Volkes, die zwar nicht Zutritt zu der Sitzung hier haben, die aber vom Präsidenten und seinen nächsten Rechten einberufen sind worden, damit auch sie an der schweren Lage mit arbeiten und mitberaten sollen, wird gleich nach Eröffnung der Sitzung aufgelöst.)

Rechts wie Links haben ein und dasselbe zu vertreten; nur ist da der Unterschied, daß Erstere auf die Füllung der öffentlichen Kassen und ihre Sparsamkeit bedacht sein sollen, wogegen Letztere auf die Herausgabe der Baargelder dringen müssen.

Die Zeit rückt vor. Die Versammlung ist vollzählig da; aber die Stimmung ist ebenfalls wie in hoher Temperatur. Zur festgesetzten Ziet betritt der Präsident, D. J. Klassen, das Podium zur Eröffnung der Sitzung. Grabesstille ist eingetreten. Ob es die letzte vor dem Sturme ist? Oder ob es noch ein Umschiffen der gefährlichen Klippen geben kann? —

Bei Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und Deutschland wurden in Rußland alle möglichen und unmöglichen, erlaubte und unerlaubte, Mittel zur Aufhetzung des Slaventums gegen das Germanentum angewandt. Bei alledem aber war doch auch unser Völkchen germanischer Abstammung und gehörte auch zum Zarenreich. Trotzdem, daß wir der Abstammung gemäß, wie zum feindlichen Lager gehörend, hatten wir hier unsere Dienstverpflichtung auszurichten. Und Dank der weisen Führung unserer Vordermänner, mit Bruder D. J. Klassen an der Spitze, hat unser Volk diese stürmische Zeit sehr gut überstanden.

Wie gesagt, Bruder Klassen tritt auf, begrüßt kurz die Versammlung, nach allen Seiten hin und spricht das Lied vor: „Lobe den Herrn o meine Seele! Ich will ihn loben bis zum Tod; Weil ich noch Stunden auf Erden zähle, Will ich lobsingen meinem Gott . . . .“

Wie gebannt von der Macht des Gesanges, sitzt die Versammlung da und jeder beteiligt sich aus voller Inbrunst an demselben. Das Lied geht zu Ende und Br. Klassen betet vor der stehenden Menge.

An diesem Vormittage wurde auch unsre bisherige Regierung gestürzt. Präsident Klassen, seines Amtes enthoben und eine neue Zeitweilige Regierung wieder eingesetzt. Da man keinen besseren herausfinden konnte, wurde das neue Regime wiederum Bruder D. J. Klassen anvertraut.

Das Nähere hierüber wiederzugeben, dürfte ich aus Vergeßlichkeit nach Verlauf von nahezu 15 Jahren nicht mehr übernehmen. Nur aus seiner Arbeit in der Zeit der Kriegsjahre darf wohl von Br. Klassen gesagt sein, daß er einer von denen war, deren Wahlspruch lautet: „Bete und arbeite — arbeite und bete.“

Ein Brief an Jakob Korn. De-Fehr in Canada, vom Vater aus Dolinowka, Rußland, ist bei Br. C. De-Fehr, 126 Princeß St., Winnipeg, abzuholen. Bei Angabe der richtigen Adresse wird er sofort zugeschickt.

Neueste Nachrichten

— Washington. Präsident Roosevelt unterzeichnete Gesetzgebung, welche alle Pesionsbezüge, welche das Sparsamkeitsgesetz von 1933 weggenommen hatte, wiederhergestellt.

Die Kosten dieser Bezüge erhöt im Interesse der Veteranen d. Ausgaben der Regierung auf $45.581,000.

— Seit der italienischen Niederlage bei Adua im Jahre 1896, in welcher 14,000 Italiener von den äthiopischen Kriegern vernichtet worden waren, hat die Erkenntnis von dem Wert und der Wichtigkeit einer sogenannten Landesverteidigung stets im Vordergrund aller außen- und innenpolitischen Erwägungen in diesem an Bodenschätzen so reichen Lande gestanden.

Der militärische Grundsatz, daß „Bereitsein“ in diesem an sich so schwer zugänglichen Hochlande alles bedeutet, bewahrheitet sich nun neuerdings im vollsten Maße. Diese militärische Bereitschaft ist ein hervorstechender Begriff für jeden nationalen Aethiopier, welcher von Jugend auf das Mausergewehr zu führen versteht. Gewohnt, seine Sache und seinen Besitz zu verteidigen, kennt er die ihm innewohnende Kraft, nur auf diese selbst sich zu verlassen.

Wenn von einer eigentlichen Truppe als solcher nicht gesprochen werden kann, so sind es die „Gefolgschaften“ im Besitz von einigen Waffen und Pferden, über welche die zahlreichen Unterkönige und Fürsten verfügen, und die wiederum der absoluten Zentralgewalt des „Königs der Könige“, des Negus Negesti Haile Selassie, unterstehen. Die Zahl aller bei einer Bedrohung des Landes zusammengerufenen Gefolgsleute schwankte etwa um eine halbe Million herum. Wie aber jetzt bekannt geworden ist, soll auf 800,000 unter den Waffen stehende Kämpfer zu rechnen sein.

Jetzt lohnt sich der Weitblick des Herrschers in diesem Lande, nicht nur seit einiger Zeit mit der Modernisierung der Bewaffnung, sondern auch mit der Heranziehung von Lehrkräften vorgegangen zu sein. So finden wir schon seit dem Jahre 1930 eine belgische Militärmission im Lande, die gewissermaßen als Lehrtruppe die kaiserliche organisiert und ausbildet. Und vor kurzem ist auch eine schwedische Kommission von der Stockholmer Militärakademie in Addis Abeba eingetroffen, hauptsächlich zum Zwecke der Ausbildung der äthiopischen Offiziere. An ihrer Spitze steht der schwedische General Virjin, dem die Aufgabe zuteil wurde, eine Luftflotte aufzustellen. Ob schon Flugzeugwaffen einsetzbar vorhanden sind, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden.

Nun hat sich auch die Japanfreundlichkeit der Aethiopier in weitestem Maße rentiert. Mit der Einräumung beträchtlicher wirtschaftlicher Konzessionen ging Hand in Hand die Sicherstellung der Waffen- und Munitionsversorgung, so daß die Ausrüstung der Armee des Negers bereits in der Hauptsache als beendet anzusehen ist. Denn jeder aus dem Fernen Osten in Dschinbuti anlegende Dampfer entlädt sein Gut zur Vervollständigung der Waffenarsenale u. Munitionsdepots. Ueberdies sind auch Ankäufe von Waffen usw. seitens der äthiopischen Regierung in Europa beobachtet worden. Ob es nun Italien lediglich auf eine strategische Diversion zum Zwecke einer militärpolitischen Drohung durch die Entsendung seiner Bataillione ankommt, oder ob der Duce die Kriegsfurie in ihrer ganzen grausigen Gestalt entfesseln wird, liegt vorläufig noch im Schoße der Zukunft verborgen. Aber leicht dürfte ein Waffengang für Italien mit diesem stolzen kriegsgewohnten Geschlecht wahrlich nicht werden.

— **Berlin. Der Hjalmar Schacht**, komissarischer Wirtschaftsminister und Präsident der Reichsbank, hat in dem Kampf gegen die stetig steigenden Preise persönlich eingegriffen, indem er die Aufsichtsbeamten anwies, jede unberechtigte Preiserhöhung streng zu verhindern. Scharfe Strafen werden den Lebensmittel-Wucherern angedroht.

In einer amtlichen Kundgebung heißt es, Dr. Schacht habe die Beamten instruiert, „die Entwicklung der Preise sorgfältig zu beobachten und streng darauf zusehen, daß alle Verordnungen mit Bezug auf Lebensmittelpreise strikt durchgeführt werden“.

Berichte aus allen Teilen des Landes lassen ersehen, daß viele Kaufleute die Fleischknappheit als Vorwand benützen, um die Preise für alle Lebensmittel in die Höhe zu schrauben.

— **Friedrichshafen. Das Luftschiff** „Graf Zeppelin“ wird die Zeit für seine jetzige Fahrt nach Südamerika und zurück um 24 Stunden verringern, wie bekanntgegeben wurde.

Schnellere Abfertigung in Pernambuco wird es dem Luftschiff ermöglichen, Rio de Janeiro zwölf Stunden früher zu erreichen. Auch auf der Rückfahrt werden durch beschleunigte Abfertigung in Pernambuco zwölf Stunden gewonnen werden.

Das Luftschiff trat seine zehnte Reise des Jahres an. Alle Passagierplätze waren besetzt. Kapitän Wilhelm Wittemann hat das Kommando.

Max Steinkopf, B.A.

W. D. Lawrence, B.A., L.L.

Steinkopf & Lawrence

Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte etc.

500 Canada Bldg., Winnipeg, Man.

Telephon: 26 869—26 860

Praktizieren in allen Gerichten Canadas. — Gegründet 1905.

Neueste Nachrichten

— Washington. **Eine sieben Punkte** umfassende Resolution, die bezweckt, Neutralität der Vereinigten Staaten im Falle eines Krieges zwischen Italien und Aethiopien zu gewährleisten, wurde von dem Senat angenommen.

Es verlautete, Präsident Roosevelt begünstige die Annahme der Resolutio, zumal die italienisch-äthiopische Kontroverse gerade zu dieser Zeit besonders europäischen Regierungen Beorgnis bereitet.

— Glendale, Calif. **Der berühmte** Filmkomiker Will Rogers, der mit dem bekannten Flieger Wiley Post den Tod gefunden hatte, als ihr Aeroplan in Alaska abstürzte, wurde nach einer schlichten Trauerfeier zeitweilig auf dem Forest Lawn-Friedhof beigesetzt. Er wird später seine letzte Ruhestätte in seinem Heimatsstaat Oklahoma finden.

— Oklahoma City. **Die Erste Baptistenkirche**, in der die Trauerfeier für den berühmten Flieger Wiley Post stattfand, war so überfüllt, daß die Angehörigen kaum nach ihren Sitzen gelangen konnten.

Die Trauerfeier war sehr einfach. Rev. W. R. White zollte dem Andenken des Fliegers Tribut und erwähnte auch den berühmten Filmkomiker Will Rogers, der mit Wiley bei dem Absturz ihres Flugzeugs in Alaska getötet worden war.

Unter den Leidtragenden befanden sich viele Flieger. Bei einer vorher abgehaltenen Trauereier im Kapitol, der mehr als 15,000 Personen beiwohnten, hatte Gouverneur E. W. Marland eine Ansprache gehalten.

— London. **Großbritannien wird** am 4. September in Genf den Antrag stellen, daß, falls ein Krieg in Afrika ausbricht, vom Völkerbund gemeinsame Sanktionen gegen die Angreifernation in Anwendung gebracht werden. Unterdessen jedoch wird die Brit. Regierung ihre Bemühungen zur Verhütung des Krieges fortsetzen. Dieser Beschluß wurde, wie aus verläßlicher Quelle in Erfahrung gebracht wurde, in einer Sondersitzung des Kabinetts gefaßt. Viele der 22 Kabinettsminister waren aus den Ferien zurückgerufen worden, um an dieser durch die schwere Kriegsgefahr notwendig gewordenen Sitzung teilzunehmen.

Die Sanktionen des Völkerbundes könnten verschiedener Art sein, von finanziellen und wirtschaftlichen bis zu kriegerischen Maßnahmen, einschließlich einer allgemeinen Sperre des Suezkanals.

Großbritanniens Führer erklärte sich jedoch ausdrücklich gegen eine Politik der einseitigen britischen Sanktionen — mit anderen Worten, das Kabinett entschied, daß England allein nicht Weltpolizei spielen wird, wenn andere Mächte sich von ihren Verpflichtungen unter dem Ligapakt und anderen Verträgen „drücken".

— Paris. — **Europa steht vor einer** Krise ähnlich der vom Jahre 1914, erklärte ein hoher französischer Regierungsbeamter im Privatgespräch. Er gab offen zu, daß die Stresa-Front — Großbritannien, Frankreich und Italien — gebrochen ist, und sagte, Frankreich müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, Italiens Freundschaft zu verlieren.

Baron Pompeo Aloisi, der als Vertreter Italiens an der Dreimächte-Konferenz, die sich vergeblich bemühte, eine Basis für die friedliche Lösung des italienisch-äthiopischen Konflikts zu finden, teilgenommen hatte, erklärte:

„Es liegt, meiner Ansicht nach, kein Anlaß für weitere Unterredungen vor, und ich setze keine Hoffnung auf Genf. Italien hat nicht die Absicht, aus dem Völkerbunde auszuscheiden, aber wenn man uns die Türe weist, müssen wir gehen".

Italien, fügte Mussolinis Vertreter hinzu, weiß noch nicht einmal, ob es zur Völkerbundsitzung am 4. September Delegaten nach Genf schicken wird.

Auf die Frage, ob Italien mit einem langwierigen Krieg in Ostafrika rechne, erklärte Aloisi:

„Wir haben das Problem sorgfältig studiert und sind unserer Sache sicher. Italien hat Soldaten genug und hinreichend Geld. Für die Beilegung unserer Differenzen mit Aethiopien auf dem Wege der diplomatischen Unterhandlungen ist gar keine Aussicht vorhanden."

— Santa Rosa, Calif. **Dreihundert** Leute, die sich als Vigilanten bezeichneten, teerten und federten in früher Morgenstunde zwei angebliche Kommunisten und verprügelten drei andere Männer, nachdem nach einer Jagd auf Agitatoren Schüsse gekracht hatten und Tränengasbomben geworfen worden waren.

Führer der Vigilanten, die erklärten, sie wollten alle Kommunisten aus dem Sonoma County vertreiben, hielten einen „Scheinprozeß" gegen alle aufgegriffenen Männer ab, ehe etwas weiteres unternommen wurde.

— Rom. **Die Zeitung „Giornale** d'Italia", die im allgemeinen als Mundstück der Regierung betrachtet wird, erklärte in einem auf der ersten Seite in großer Aufmachung erscheinenden Artikel, dessen Spitze gegen England gerichtet ist daß Sanktionen Krieg bedeuten würden.

— Addis Abeba, 29. August. **Kaiser** Haile Selassie erhob seine Stimme zum Gebet, um zu verhüten, daß sein 7000-jähriges Königreich mit Blut getränkt werde. Gott, gib uns die Geduld und den Mut, uns zurückzuhalten bis alle Bemühungen den Frieden zu wahren, erschöpft sind" sagte er mit tiefer, bewegter Stimme. „Wir werden nicht den Anfang machen mit dem Blutvergießen".

„Ich hoffe immer noch auf England", sagte der Kaiser bei einer Privataudienz, die er dem Korrespondenten gewährt hatte. „Ich glaube immer noch, daß es dem Völkerbund gelingen wird, einen Ausweg zu finden. Aber wenn uns der Krieg aufgezwungen wird muß der Befehl zum Blutvergießen erlassen werden. Wir sind bereit, das Land, das wir von unseren Vätern erhielten, zu verteidigen. Wir werden stark sein weil wir stark sein müssen. Wenn die Italiener versuchen, unser Land zu erobern werden wir ihnen ein zweites Adua bereiten". (Bei Adua wurden die Italiener vor 40 Jahren von den Aethiopiern vernichtend geschlagen).

— Wien. **Frau Anna Schuschnig**, 64 Jahre alt, die Mutter des österreichischen Bundeskanzlers, starb am 20. August nach langer Kranheit im Alter von 64 Jahren.

— Addis Abeba. **Während in** ganz Aethiopien lebhafte Truppenbewegungen stattfanden, erklärte heute Kaiser Haile Selassie:

„Wenn der Krieg sich als unvermeidlich erweisen sollte, wird er uns bereit finden. Durch die Jahrhunderte hindurch ist Aethiopien nie besiegt worden. Aethiopien wird auch jetzt nicht besiegt werden".

— Berlin. **Unter der Kopfzeile:** „Mussolinis Antwort ein Schlag gegen England" brachte die Zeitung „Der Angriff" folgende Depesche ihres Londoner Korrespondenten:

„Aus verläßlichster Quelle erfahre ich, daß der britische Botschafter in Rom der italienischen Regierung mitgeteilt hat, England werde eine italienische Kriegserklärung an Aethiopien unverzüglich mit der Besetzung des Gebietes um den Tsamasee (der Quelle am Weißen Nil) beantworten.

In der Depesche heißt es weiter, es werde in maßgebenden Kreisen in London durchaus nicht in Abrede gestellt, daß Kaiser Haile Selassie in diesem Falle auf eine kräftige Unterstützung von britischer Seite rechnen könnte.

— London. **Großbritanniens Politiker** sind heute in ernste Beratungen eingetreten über die bedeutungsvolle Frage welche Schritte angesichts der ausgesprochenen Absicht Mussolinis, Aethiopien zu erobern, unternommen werden sollen.

In diplomatischen Kreisen wird die Haltung Italiens als eine Herausforderung der britischen Vor-

Praktisch, hygienisch, zeit- und wassersparend ist dieser einfache Waschapparat.

Wem es nicht möglich ist, den Waschapparat zu kaufen, der kaufe nur den Kran und löte ihn an ein passendes Gefäß. Der Preis für den Kran ist 50c; für den Waschapparat $1.75

DIETR. KLASSEN
— Box 33 —
E. Kildonan, Man.

Achtung

Ungefähr 1950 Mitglieder sind gegenwärtig auf der Liste in der B-$2,000-Gruppe. Fortsetzung derselben, nachdem sie gefüllt ist, wird durch eine verbesserte Rate und Altersstufe stattfinden.

Wer noch eine Applikation machen will oder im Rückstande ist mit derselben, tut Eile Not, um den Vorteil der bestehenden Rate zu genießen.

The Mutual Supporting Society of America
325 Main St. — Winnipeg, Man.
Phone 94 877

Gedichte

für Hochzeiten, Vereine und and. Gelegenheiten 50 Cents für eine 3 Cent Postladung. (Etwa 10 Gedichte). Man gebe an was man wünscht.

H. D. Friesen
Fairholme, — Sask.

Noti.

Eck hab en minem langi Lewi
So maunchi Not aul unjaschrewi,
Daut's schlemm ginoag, eck wüßt
nicht bäta,
On doch wea eck en Uebeltäta.

Väl Sprüche en väl Redensoati
Höat koanmi maun vom Menschihoati,
Maun sagt to Kleeni on to Groti:
Maun singt on sippt on ligt noa
Noti.
Daut singi es ji woll vezeihlich,
Daut supi, leagi oaba greulich;
Doch wea den Roami schriwt op Noti,
De kjannt noch nich de tih'n Geboti

Jt sagt doa doch: Du saust nich stehli,
Nich gegen deinen Noaba fehli.
Wea fini Not nich kaun bitoahli,
Es daut so got nich aus gestoahli?

Wea gleckich well on ehrlich bliewi,
Sull keeni Noti unjaschriewi.
De Schuldinot — oah, loat si seni,
Din Dodesordeel es doabeni!

Eck woarn Hiamet de jungi Menschi:
Höat, waut de oli Lid sick wenschi:
Bewoahr ons, Gott, ve dommi Sjoti,
Ve Fia, ve Woata on ve Noti!

Plaut.

Schweizer-

Damen-Armbanduhren, 15 Steine Ankerwerk, mit schönem Metalarmband, garantiert auf 15 Monate, sind zu beziehen durch:

J. KOSLOWSKY
702 Arlington St. — Winnipeg

J. G. Kimmel

Deutscher Notar

Besorgt Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel, Bürgerpapiere, Alterspensionen, Patente, Schiffskarten, Geldsendungen, Feuer- und andere Versicherungen, Kauf und Verkauf von Häusern, Farmen usw. 30 Jahre am Platz. International Büro.

502 Main Street Winnipeg, Man.

Dr. Geo. B. McTavish

Arzt und Operateur

— Spricht deutsch —

X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.

Sprechstunden: 2—5; 7—9.

Telephone 52 376

504 College Ave., Winnipeg.

machtstellung im Mittelmeer und in Afrika angesehen — eine Bedrohung der britischen Verbindungslinien mit dem Imperium und eine Gefahr für britische Kontrolle des Tsanasees der Quelle des Blauen Nil. Es hieß die Regierung habe bereits Schritte unternommen, um die eines Vorgehens zu dem sie sich entschließen mag, zu sichern.

— Kopenhagen. — Der zur ständigen Einrichtung gewordene Ausschuß dänischer Farmer, die geschlossen einen Marsch auf die Hauptstadt ausführten, gab eine Erklärung ab, daß seine Mitglieder einstimmig beschlossen hätten, Maßnahmen zu treffen, um ihre Forderungen bei der Regierung durchzusetzen, falls diese nicht die versprochenen wirtschaftlichen Reformen durchführe. Welcher Art diese „Maßnahmen" sind, wurde nicht bekannt gegeben, doch munkelt man von einem Produzenten-Streik.

— Kiel. — Vier finnische Kriegsschiffe, das Panzerschiff „Vaeinaemoinen", das Kanonenboot „Haemeenmaa" und die Unterseeboote „Vetehinen" und „Iku-Turso" trafen zu einem offiziellen Besuch im Kieler Hafen ein. Die finnischen Offiziere besuchten den kommandierenden Admiral der Marinestation Ostsee sowie den Oberpräsidenten und den Oberbürgermeister, worauf die üblichen Gegenbesuche folgten. — Später fand eine feierliche Kranzniederlegung am Marineehrendenkmahl auf Laboe sowie ein Empfang im Rathaus durch die Stadt Kiel statt.

— San Francisco. Paul Block, Herausgeber verschiedener New Yorker Zeitungen, erklärte in einer Rundfunkansprache, Präsident Roosevelt und das „New Deal" gingen bei den Wahlen im Jahre 1936 ganz sicher der Niederlage entgegen, ausgenommen die jetzt herrschende Stimmung macht weitere Fortschritte.

Block erklärte, er habe seine Ansichten auf einer großen Rundreise durch das Land gesammelt, indem er sich über all erkundigte.

— Batavia, N. Y. 10,000 New Yorker Republikaner hörten Oberst Frank Knox zu, als er gegen das „New Deal" vom Leder zog. Die Zuhörer jubelten Oberst Knox zu, als er von Oberst William Donovan als „vielleicht der nächste Präsident" vorgestellt wurde.

Oberst Knox ist Herausgeber der Chicago Daily News. Er trat für sechs Punkte, welche die republikanische Plattform enthalten müsse, um Präsident Roosevelt bei der nächsten Wahl zu besiegen, ein.

Er bezeichnete seine Vorschläge als die „gebrochenen Versprechen, welche die demokratische Plattform enthielt."

Knox erklärte, die Hauptsache, welche zur Debatte stände, bestehe darin, ob man dem Volk gegenüber gegebene Versprechen brechen könne oder nicht.

Folgende Punkte sind in der von Oberst Knox vorgeschlagenen Plattform enthalten:

1. Sofortige und drastische Reduzierung der Regierungsausgaben.
2. Erhaltung des nationalen Kredits durch jährlichen Ausgleich des Budgets.
3. Erhaltung gesunden Geldwertes um allen Preis.
4. Durchführung der Anti-Trust-Gesetze.
5. Abschaffung der Politik, welche Beschränkung landwirtschaftlicher Erzeugnisse vorsieht.
6. Arbeitslosen- und Alters-Versicherung unter Staatsgesetzen.

— Gegenüber Deutschland hat Griechenland, so sagte Ministerpräsident Tsaldaris, die freundschaftlichsten Absichten. Die wirtschaftlichen u. geistigen Bindungen mit diesem großen Reich schaffen die beste Grundlage für eine Zusammenarbeit beider Völker. Gewiß hat Griechenland seine Außenpolitik auf die Basis des Balkanpaktes und der engen Freundschaft zu den Mittelmeer-Großmächten gestellt. Das hat aber nicht den Sinn, daß Griechenland sich auf die Seite von Gruppen stellt, die Deutschland feindlich sind oder so oder so deutsche Interessen berühren. Griechenlands Haltung gegenüber den großen europäischen Fragen ist zwangsläufig die Neutralität und die einer Organisierung des europäischen Friedens, der jedoch die Vernachlässigung der Interessen und auch der Ansichten des fortgeschrittenen deutschen Volkes nicht zuläßt.

— Marietta, Pa. Paul Weir, der während des Weltkrieges ein Maschinist auf einem deutsch. Tauchboot war, eilte heute der Stadt zu Hilfe, als eine Wasserleitungsröhre barst. Er zog einen Taucheranzug an und begab sich auf das Flußbett des Susquehanna, um die Röhre, die den Wasserbedarf Mariettas auf dem Flußbett von York County leitet, auszubessern.

— Washington. John D. Rockefeller jun. hat im Juni ungenannten Personen und Wohltätigkeitsinstituten ungefähr $25,000,000 geschenkt, wie die Sekuritäten-Kommission heute berichtete.

Die Schenkungen waren am 28. Juni erfolgt. Präsident Roosevelts Empfehlung, höhere Steuern auf solche Schenkungen festzusetzen, war d. Kongreß am 19. Juni unterbreitet worden.

Berichte lassen ersehen, daß Rockefeller verschiedene Oel-Sekuritäten zum augenblicklichen Wert von ungefähr $180,000,000 besitzt.

— Ueber 100 Studenten des Tea-chers College der New Yorker Columbia Universität sind zum Studium in Mexiko City eingetroffen.

— Washington, D. C. Präsident Roosevelt verlieh durch eine Unterschrift einem Sozialen Sicherheits-Programm Gesetzeskraft, von welchem er sagte, daß es den Vereinigten Staaten eine wirtschaftliche Struktur von bedeutend größerer Solidität liefern werde. Er sagte in dieser Verbindung:

„Diese Soziale Sicherheits-Maßregel gibt wenigstens einigen Schutz für dreißig Millionen uns. Bürger, welche direkte Vorteile durch Arbeitslosigkeits-Versicherung, durch Alters-Pensionen und durch vermehrte Dienste für den Schutz von Kindern und die Verhütung von Krankheit einheimsen werden."

— Marienbad, Tschechoslowakei. Rudolf Kraus, 72 Jahre alt, ein früherer General der alten österreichischen Armee, wurde auf Betreiben des tschechoslowakischen Verteidigungsministers hier verhaftet. Die Gründe für seine Verhaftung wurden nicht bekanntgegeben. Gerüchtweise verlautet, er werde der Spionage beschuldigt, ein anderes Gerücht besagt, er sei verhaftet worden, weil er in verächtlichem Sinne von der tschechoslowakischen Republik gesprochen habe. Eine Sonderkommission wird von Prag hierherkommen, um den Fall zu untersuchen.

— Eine Untersuchung hat ergeben, daß Californien von den Standard Oil-Interessen beherrscht wird.

— Mancher Kongreßabgeordnete, der während der Kampagne stalz erklärte, daß er mit dem Präsidenten durch dick un dünn gehen werde, verkündet heute ebenso stolz, daß er ihm stramm opponiert habe. Was bedeuten Kampagneversprechen und Plattformen?!

— Wenn nun die Haltung der sogenannten Kulturvölker gegenüber dem Konflikt zwischen Italien und Aethiopien in Erwägung zieht, dann kann man begreifen, daß die Schwarzen wenig Respekt vor den Weißen haben!

Unser Körper ist voll von Giftstoffen.

Diese müssen jährlich mehrmals entfernt werden da sonst schwere Störungen und Erkrankungen mit der Zeit unvermeidlich sind. Das beste Mittel hierzu ist der viel gelobte und bekömmliche Beerindatee. Beerinda behebt Verstopfung, Fettansatz, verdünnt das Blut, reinigt Nieren, Galle, Blase, Leber, Magen und Darm von krankmachenden Giftstoffen. Wir senden: 3 Packete (halbe Kur) zu $2.10, 6 Packete $3.90. Probepaket 70 Cents. Nachnahme extra.

Bestellungen bei Emil Kaiser Co.
31 Herkimer St., Rochester, N. Y.

Freie Urin-Untersuchung und Rat für Kranke.

Diesen Monat bietet Dr. Puscheck's Deutsche Klinik jedem Kranken eine besondere Gelegenheit, den besten ärztlichen Rat und eine freie Urin-Analyse zu erhalten.

Willst Du gesund werden?

Dann schreibe sofort, schildere alle Krankheitserscheinungen (Symptome) recht genau, vom Kopf bis zu den Füßen und schicke dieses mit einer 4 Unzen Flasche Deines des Morgens ausgeschiedenen Urins (Harn) gut verpackt an die Klinik. Schreibe außen auf das Paket — „Laboratory Specimen".

Nach Prüfung Deines Berichtes und der Urin-Untersuchung erhältst Du den gewünschten Rat und Kranken-Behandlungsplan — frei.

Dr. Puscheck's Homöopathische Klinik
Laboratory Dept. 3-M-28
6808 N. Clark St., Chicago, Ill.
U. S. A. Gegründet 1880.
Beim Schreiben erwähne man diese Zeitung.

Arzt sagt, wie man Erkältungen vermeidet

Ein prominenter Gesundheits-Spezialist hat gesagt, daß 83% aller Personen in diesem Lande mit Erkältungen behaftet sind. Er rät, daß es zwecks Vermeidung von Erkältungen Hauptsache ist, die Widerstandskraft aufrecht zu erhalten, welche die Ursache mehr oder weniger zufriedenstellend vermeidet.

Nuga-Tone hat sich als wunderbares Tonik für Aufbau und Aufrechterhaltung der Widerstandskraft erwiesen. Es wirkt direkt auf die geschwächten Organe. Gibt ihnen mehr Kraft, damit sie in der Lage sind, die Gifte auszuscheiden, welche die Ursache für viele Krankheiten sind. Nehmen Sie Nuga-Tone nur auf kurze Zeit und sehen Sie die wunderbaren Resultate. Verkauft und garantiert von allen Drogisten. Ihr Geld zurück, wenn unzufrieden. Einmonatige Behandlung für einen Dollar. Leicht zu nehmen und hält Sie in Form.

Für Verstopfung nehme man—Uga-Sol— das ideale Laxiermittel. 50c.



Eine ausgezeichnete Medizin für Magen, Leber und Darm.

Zusammengestellt von einem sachverständigen Chemiker zur Hilfe bei folgenden gewöhnlichen Leiden und Beschwerden: Verstopfung, Unverdaulichkeit, Gase, sauren Magen, Appetitlosigkeit, Nervosität, rheumatische Schmerzen, ungesunden Schlaf, Blutarmut und allen anderen Leiden, die von unreinem Zustand des Blutes herrühren.

Vor dem Gebrauch zu schütteln.

Dosis: Einen großen Eßlöffel voll dreimal täglich vor oder nach dem Essen. Bei Kindern dem Alter entsprechend.

No. 12878 Proprietary or Patent Medicine Act.

Alkoholischer Inhalt 9 Prozent.

Der Preis ist $1.25 per Flasche portofrei. Da wir ein besonderes Abkommen mit den Besitzern dieser „Keeno Herb Tonic" (Keeno Kräutermedizin) getroffen haben, so können wir sie als Ausnahme für $1.00 per Flasche portofrei an unsere Leser verkaufen.

Es ist eine altbekannte und empfohlene Medizin, und ein Versuch wird gewiß auch bei Dir die erhofften Resultate der Behandlung zeitigen. Bestelle sie heute noch.

Vertreter:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE,
672 Arlington Street Winnipeg, Manitoba

Neueste Nachrichten

— General Smuts hat recht! Sollte Italien seinen geplanten Raubzug gegen Aethiopien tatsächlich beginnen, würde das alle Kolonien der Weißen in Gefahr bringen, da ein Aufstand der Neger gegen die Weißen zu befürchten wäre, ganz abgesehen davon, daß die europäischen Mächte sich gegenseitig in die Haare geraten könnten!

— Wien. Andeutungen die in maßgebenden Kreisen gemacht wurden, lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß sich Oesterreich und Deutschland in absehbarer Zeit die Hand zum Frieden reichen und dem bitteren Bruderzwist, der nun schon seit zwei Jahren andauerte, ein Ende bereiten werden.

Schwindelanfälle verschwunden.

Frau Auguste Wilhelms, Sea Cliff, L. I., N. Y., schreibt: „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich nicht ohne Alpenkräuter sein kann. Ich war krank und litt fortwährend an Schwindelanfällen. Das ist jetzt über ein Jahr her. Seitdem habe ich jeden Tag eine gute Dosis Alpenkräuter eingenommen, und die Schwindelanfälle sind vollständig verschwunden. Ich möchte Ihnen für dieses gute Heilmittel danken." Forni's Alpenkräuter fördert die Verdauung und Ausscheidung, und hilft so der Natur bei ihrem Werk der Erneuerung. Es ist nicht in Apotheken zu haben. Wenn Sie es nicht von einem Lokalagenten beziehen können, so schreiben Sie direkt an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Canada.

—Drei Dampfer mit Kriegsmaterial von Japan nach Aethiopien sind auf dem Wege. Der erste Dampfer, der in einem französischen Hafen anlegte, durfte nicht entladen werden, laut Befehl der französischen Regierung.

— Island ist ein Land, daß keine Schulden, keine Steuern, keine Arbeitslosigkeit aufzuweisen hat.

— Am 29. August geschah das große Unglück, daß das Auto, das der belgische König Leopold selbst steuerte, umschlug, als er auf einer Fahrt in der Schweiz, einen Augenblick vom Wege auf die Karte, die seine Gemahlin, die Königin, hielt, schaute, wobei die Königin mit dem Kopf gegen einen Baum geschleudert wurde. Der König erhielt auch schwere Verletzungen, doch er konnte, sich von unter dem Auto zwengen und zu seiner Gemahlin eilen, die sofort darauf in seinen Armen ihren Geist aufgab. Erst letztes Jahr verlor der letzte König Albert beim Bergsteigen sein Leben, jetzt trifft ein weiterer so schwerer Schlag das Königshaus. Sie hinterläßt ihren Gemahl, den König, und 2 Söhne und eine Tochter.

—Der dritte Sohn des englischen Königshauses, der Herzog von Gloucester, hat sich mit einer englischen Herzogin, Lady Allice Scott, verlobt. Wir wünschen Gottes Segen.

— Von den afrikanischen Truppen Italiens sollen schon 15,000 Mann in voller Rüstung über die Grenze gegangen sein, um für Aethiopien gegen Italien zu kämpfen.

— Hamburg. Das Hauptkontor der Hamburg-Amerika Linie gab die Meldung aus, daß der Dampfer „Resolute", der eine Reihe von Reisen um die Welt gemacht hat, an eine italienische Firma verkauft worden ist. Das Schiff wird zum Truppentransport verwendet werden.

— Regina, Sask. In Farmerkreisen scheint Ungewißheit zu herrschen, ob die Regierung in diesem Herbst auf Rückzahlung eines Teiles der Kosten der gelieferten Notstandshilfe verlangen wird. Um diese Ungewißheit zu zerstreuen, hat der Generalstaatsanwalt der Regierung der Provinz Saskatchewan soeben bekannt machen lassen, daß die Regierung in diesem Jahre von der Einkassierung der für Notstandshilfe schuldigen Beträge absehen werde.

— Paris. Frankreich erblickt im englischen Regierungsbeschluß ein Ultimatum Englands an Italien. Es wird nächste Woche selbst darüber beschließen, wie es sich zur Frage der Sanktionen stellen soll. Inzwischen bemüht sich Laval als Vermittler.

— Rostow am Don, Rußland. Soweit man bisher feststellen konnte, haben bei dem Wirbelsturm, der zwei Tage gewütet hat, und bei dem nachfolgenden Brand 15 Menschen ihr Leben verloren.

— London. Die Daily Mail berichtet ein Interview Mussolinis in Rome, in welchem er gesagt haben soll, daß er eine jede Macht bekämpfen werde, die sich italienischen Interessen gegenüberstellt.

— Toronto, Ont. Premier Mitchell Hepburn von Ontario plant eine Rednertour durch den Westen Canadas und beabsichtigt am 31. August abzureisen. Er wird im Interesse liberaler Kandidaten sprechen und die liberale Politik Mackenzie Kings erklären.

— Ottawa. Von zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß Premier Bennett beabsichtigt, die konservative Wahlkampagne mit einer Rundfunkansprache am 6. Sept. zu eröffnen. Vor dieser Zeit wird wohl kein Mitglied der Regierung aktiv an dem nun wogenden Wahlkampfe beteiligt sein. Die übrigen drei Rundfunkansprachen sollen stattfinden am 9., 11. und 13. September.

— Oslo, Norwegen. Die Außenminister von Norwegen, Schweden, Dänemark und Finnland sind übereingekommen, am 28. und 29. August hier in der norwegischen Hauptstadt die Haltung zu besprechen, die zu dem italienisch-äthiopischen Konflikt und den anderen Verhandlungsgegenständen der Völkerbundstagung vom September einzunehmen wäre.

— Wien. Die „Wiener Zeitung", das Sprachorgan der Regierung, stellt sich in einem umrahmten Leitartikel bezüglich des ostafrikanischen Konfliktes unzweideutig auf die Seite Italiens.

— Calgary, Alta. Auf Grund ihres Parteiprogrammes, welches die von William Aberhart gegründete „Social Credit"-Partei dem Volke unterbreitet hat, ist sie in Alberta mit überwältigender Stimmenmehrheit gewählt worden. Ein jeder Kandidat und Anhänger der „Social Credit"-Partei Aberharts hat sich dem Volke gegenüber verpflichtet, wenn gewählt, folgende Punkte des „Social Credit"-Parteiprogramms in die Tat umzusetzen:

1. Der Armut in Alberta ein Ende zu **bereiten.**
2. Zahlung einer „Grunddividende" von monatlich $25 an jeden erwachsenen Bürger der Provinz. Diese Dividende hat die Form eines Kredits, mit dessen Hilfe die Lebensnotwendigkeiten (Nahrung, Kleidung und Unterschlupf) bezahlt werden können.
3. Gründung eines automatischen Preiskontrollzollsystems zur Festlegung eines „fairen Preises" für den Konsumenten und Produzenten.
4. Kein „neues" Geld soll in Umlauf gesetzt werden.
5. Zur Bezahlung für Waren und Dienstleistungen sollen unübertragbare staatliche Wertpapiere gebraucht werden.
6. Durch eine Sondersteuer sollen der für die Zahlung von Grunddividende notwendige Betrag einkassiert werden.

Der Betrag von $25 wurde nur erläuternd genannt. Die Summe wird aber nicht geringer sein und mit der Entwicklung des „Social Credit-Systems" dieser Betrag womöglich noch erhöht werden.

Zahlbar nur an Bürger Albertas. Es bedeutet jedoch nicht, daß ein jedes Familienglied den Betrag von $25 pro Monat erhalten wird, Kinder im Alter von 16 bis 20 Jahren bekommen je nach dem Alter von $5 bis $20 monatlich. Genau wie der Mann, soll auch die Frau $25 pro Monat erhalten.

Die Gründung eines „staatlichen" Kredithauses ist vorgesehen. Unter dem Plan erhält ein jeder Bürger ein Dividenden-Büchlein in dem monatlich ein Guthaben von $25 eingetragen werden soll.

Notstandshilfe wird unter diesem System überflüssig. Weigert sich aber eine Person, die angebotene Arbeit anzunehmen und zu verrichten, wird ihr die Dividenden-Zahlung entzogen.

Um diesen Plan zu verwirklichen, wird die Provinz Alberta alljährlich den Betrag von etwa $120,000,000 auftreiben müssen.

Herr Aberhart hat erklärt, daß in dem großzügigen Plan, der für die „Social Credit"-Regierung von Sachkundigen ausgearbeitet werden soll, keine „schwere Besteuerung" vorgesehen ist.

Zur gefälligen Beachtung.

Allen unseren werten Kunden und Freunden diene zur Nachricht, daß unsere Adresse vom 1. September an **nicht mehr 156 Princeß Str. sondern**

126 Princeß Street

sein wird. Dieser Platz befindet sich im nächsten Block südlich von unserer gegenwärtigen Office, neben der John Deer Plow Co. Ltd. Da sich unser gegenwärtiges Lagerhaus für unsere Zwecke als zu klein erweist, sind wir gezwungen, diesen Wechsel zu machen. In der vollen Zuversicht, unseren Kunden von neuen Platze aus eine noch bessere Bedienung zukommen zu lassen, zeichnen grüßend

Standard Importing & Sales Co.

Freier Bibelkursus

(deutsch oder englisch)

—segenbringend ein ganzes Jahr lang— Gruppen, und für Gemeinden (nur $1. einzusenden für eine Jahresarbeit — Druckerkosten, Postgeld, etc.)

J. B. Epp,
Meno, — Oklahoma.

Frischer Kräuter-Tee

gegen Arthritis (Gicht) und Rheumatismus. 1 Pfund $1.00; 2 Pfd. für $1.80, portofrei.

Henry Scheuer
Waldeck, — Sask.

Das einzige deutsche Kräuterhaus.

Alle Kräuter aus Deutschland importiert.

Leiden Sie? — Fragen Sie uns. Auskunft unentgeltlich.

HERBA — MEDICA
1280 Main St., Winnipeg, Man.
—Phone 54 427—

Dr. Wiebe's

9 echtes und einziges, hier in Amerika seit mehr als 25 Jahren lang von uns hergestelltes

Neunerlei Oel

Bekannt als Wieben-Schmier. (Mietingsschmäa)

Sehr zu empfehlen für Verstauchungen, Verrenkungen, Quetschungen. Rheumatismus, Lähmungen, Gelenksteifheit, Zusammenziehung der Muskeln usw.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Achtet auf die „9" in der großen roten „1" auf jeder Flasche als Schutzmarke!

Preis: 35 Cents., portofrei.

Agenten verlangt! Katalog von vielen anderen Hausmitteln auf Verlangen.

THE GILEAD MANUFACTURING CO.,
370 College Ave., WINNIPEG, CANADA

Die im Zentrum der Stadt liegende

J. W. Service Garage

empfiehlt sich jedem Autobesitzer in Stadt und Land

als "UP TO DATE" Autofärberei mit "DUCO", sowie jegliche "BODY"-Reparatur,
als "UP TO DATE" mechanische Auto-Motor-Reparatur,
als "UP TO DATE" Tag- und Nacht-Storage.

PHONE 27958

363 William Ave. — Winnipeg, Man

Die neuen Modelle
Standard, Westfalia u. Domo Milchseparatoren



sind die führenden Entrahmungsmaschinen auf dem Weltmarkte in **Qualität, Leistung und Schönheit. Höchste Entrahmungsschärfe** der selbstbalancierenden Tellertrommel, **Kugellager, ganz automatische Oelung, Tourenglocke, drehbares Milchgefäß.**

Die Trommel und Aufsatzgarnitur der **Standard** und **Westfalia** Separatoren sind aus Bronze außen **hochglanzvernickelt**, weshalb absolut rostsicher und leicht reinzuhalten.

Aeußerst niedrige Preise: von $18.95 an, günstige Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie Prospekte, Preislisten und Gutachten canadischer Farmer.

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
126 Princess Street — Winnipeg, Man.
Filiale: 10133 99th. Street, Edmonton, Alta.

— **Berlin. Deutschlands Einstellung** zum italienisch-abessinischen Konflikt werde durch völlige Neutralität und Disinteressenheit charakterisiert, so wurde in gut unterrichteten Kreisen erklärt. Das Reich werde weder an Italien noch an Abessinien Rüstungsmaterial liefern. Ebenso werde es für deutsche Staatsangehörige „völlig unmöglich" sein, als Freiwillige an irgend einer Seite in den Kampf zu gehen.

—**Der abessinische Kaiser hat die** Hälfte seines Königsreichs an englische und amerikanische Oelgesellschaften auf 75 Jahre zur Ausbeutung übergeben, und gerade die Gegenden, auf die Mussolini sein Auge gerichtet hatte. Es verwickelt die Lage nur noch weiter.

— **London. Verschiedenes deutet** darauf hin, daß auch der Dreibund Tschechoslowakei-Jugoslawien-Rumänien den europäischen Frieden um jeden Preis gewahrt und den Völkerbund weiterhin aktionsfähig sehen möchte.

Ungarn ist sorgsam darauf bedacht, jede Bewegung zu vermeiden, die das Schiff des europäischen Friedens auf eine Klippe steuern könnte.

— **London. Der ehemalige Reichs**kanzler Dr. Heinrich Brüning wird sich in der nächsten Zeit nach den Vereinigten Staaten begeben, um dort eine Reihe von Vorträgen wirtschaftspolitischer Natur zu halten, wie hier aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle verlautet. Er ist von dem „Lowell Institute" der Harvard-Universität eingeladen worden.

— **London. Der Verteidigungs**-Ausschuß der englischen Regierung hat die Streitkräfte des Weltreiches angewiesen, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die Position Englands am Mittelmeer, die englischen Kolonien in Afrika und vor allem den Suez-Kanal zu beschützen. An der Verteidigung des Suez-Kanals werden sich die Flotte, das Heer und die Luftstreitkräfte beteiligen. Der Suez-Kanal sei der Lebensnerv des britischen Weltreiches, da die Verkehrswege nach dem Fernen Osten durch den Kanal führen. Sollte es in Afrika zu einem Krieg kommen, so wurde mehrfach diskutiert und es wird auch weiterhin besprochen, den Kanal für die Kriegsschiffe und für Transporte aller Art den Kriegsführenden zu sperren. Ein solcher Schritt wäre ein tödlicher Schlag für die ostafrikanischen Ambitionen Mussolinis.

— **Rumäniens Außenminister Ti**tulescu nimmt eine Einladung des sowjetrussischen Außenkommissars nach Moskau für die zweite Septemberhälfte an.

—**Die Staaten der Kleinen Entente**, Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien, lehnen eine bulgarische Einladung zur Weihe eines Denkmals für den Polenkönig Wladislaus ab; was nicht nur in Bulgarien, sondern auch in Polen und Ungarn, die durch starke Abordnungen in Warna vertreten waren, Mißfallen erregt.

— **Zwischen Itanien und Holland** wird ein Handelsabkommen unterzeichnet, das die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern, einschließlich der Kolonien, regelt.

— **Die Hafenarbeiter in Port** Said beschließen, im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten die Arbeiter für italienische Schiffe zu verweigern.

— **Der Moskauer Korrespondent** des „Daily Telegraph" meldet, daß die kommunistische Internationale beschlossen habe, „die gesamte Kraft der kommunistisch. Propaganda jetzt auf Deutschland zu vereinigen," und daß „die deutschen Kommunisten jetzt im Begriff seien, eine Einheitsfront aller Gegner des ‚Naziregimes' einschließlich der katholischen Arbeiter zu bilden".

— **Der Kaiser von Abessinien er**klärt, daß eine Kontrolle Abessiniens durch den Völkerbund nicht in Frage kommt.

— Paris. Ein gefährlicher Riß in der franko-britischen „Einheitsfront" — eine Spaltung, welche die gesammten Bemühungen der Diplomaten u. des Völkerbundes zur Verhütung eines afrikanischen Krieges gefährden mag, wurde von einem Wortführer der Regierung angedeutet. Britische Erklärungen, daß Frankreich willens sei, drastische Maßnahmen gegen Italien zu unterstützen, und daß Premier Laval dies dem britischen Minister Eden mitgeteilt habe, wurden als unbegründet bezeichnet.

Frankreich ist bereit, England nur bis zu einem gewissen Grade zu unterstützen, erklärte der Wortführer.

Der Eindruck in England, daß Frankreich den britischen Kurs in der Frage voll unterstützen werde, hat in Paris Erstaunen erregt.

Es wurde erklärt, daß Eden nach dem Zusammenbruch der Dreimächte-Konferenz im Gegenteil mit der vollen Kenntnis davon nach London zurückkehrte, von welchen Einschränkungen Frankreich seine Unterstützung abhängig mache.

Kultiviertes Farmland

zu verkaufen. Man richte sich an:

International Loan Company
304 Trust and Loan Bldg.
Winnipeg, — Man.

40 Acker Land

zu verkaufen. ½ Meile süd-östlich von Steinbach, Man. Brunnen mit gutem Wasser. Eingefenzt. Preis $1000. Näheres zu erfahren im

Chortitzer Waisenamt,
Chortitz, Man.

Die Arbeitszeit hat begonnen!

Ist Ihre Uhr in Ordnung? Wenn nicht, schickt dieselbe jetzt noch zum Fachmann

D. A. DYCK
Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Winkler, Man.

Genaue Regulierung, Prompte Bedienung, Rücksendung Portofrei!

Quartier

mit oder ohne Kost. In der Nähe der Normal Schule. Mäßige Preise.
Frau M. Günther,
470 Elgin Ave. — Winnipeg, Man.

Zwei Zimmer

mit L. H. K. im 2. Stock und 1 Dachstube zu vermieten bei:
John Reimer,
158 Mayfair Ave., — Winnipeg.

Quartier

in der Nähe der Normalschule. Telephon und heißes Wasser im Hause.
Margareta Kröker
518 William Ave., — Winnipeg.
Phone 21944

Wir verkaufen

Schiffs-, Eisenbahn- und Bus-Fahrkarten sämtlicher Linien zu Original-Preisen, sind unseren Kunden in jeder Weise behilflich.

Wir leisten Rechtsbeistand solchen, die in Schwierigkeiten geraten, wir fertigen alle vorkommende notarielle Dokumente für das In- und Ausland, sorgfältig und korrekt.

Langjährige Erfahrung in Canada.

HUGO CARSTENS, Notar.
250 Portage Ave., — Winnipeg.

Zu verkaufen

1 Gebrauchter International Kultivator, 12 Fuß, Traktor Hitch Power lift	45.00
1 Gebrauchter J. Deere Kultivator 7 Fuß, Traktor Hitch Power lift	55.00
1926 Chevrolet Coach	85.00
1927 Ford Tudor .... 5 gute Reifen.	60.00
1930 Chevrolet Coach	320.00
1935 Ford Delux Tudor .... (Demonstrator)	750.00

Die Autos sind alle durchgearbeitet und auf leichte Bedingungen zu kaufen.

SPERLING MOTORS
Sperling, Manitoba

Transfer.

Stehe mit meinen beiden Trucks bei Wohnungsumzug, etc., zur Verfügung. Prompte Bedienung, mäßige Preise.

A. Wiens,
140 Ellen St.,
Winnipeg, Manitoba.

Allen

stehe ich mit meinem Truck zur Verfügung, die wegen Umzugs und anderer Transportgeschäfte darum benötigt sind. Preise mäßig.
Verkaufe auch Brennholz.

Henry Thiessen
1841 Elgin Ave., Winnipeg, Man.
— Telephon 88846 —

Das Reimer-Haus

an 222 Smith Street, steht vom 20. September, 1934, den Besuchern offen. Kost und Quartier für Durchreisende, auch passend für hereinkommende Patienten. Ein Block von Eatons Stor gelegen. Telephon 26716.

Frau P. S. REIMER,
Winnipeg, Man.

A. BUHR

Deutscher Rechtsanwalt
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

Office Tel. 97621 — Res. 33078
325 Main Street, — Winnipeg, Man.

Deutsch-englische Fibel
und
erstes Lese- u. Gesangbuch
in einem Band.

Sehr geeignet für unsere deutschen Tagesschulen. Preis 75 Cents. Portofrei.

Rundschau Publ. House
672 Arlington St., Winnipeg

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.



Phone 26 182

F. Isaak
P. Wiens

STREAMLINE
AUTOMOBILE & BODY WORKS

MOTOR & COLISION EXPERTS
WELDING, UPHOLSTERING,
PAINTING & TOP-TRIMMING
COMPLETE AUTOMOBILE
SERVICE

167 SMITH STREET
WINNIPEG

— **Washington.** Obwohl E. Hopson behauptete, es seien nur „Papierprofite" gewesen, stellte das Lobbykomitee des Senats fest, daß der Betriebsmagnat und sein Partner, J. L. Mange, $13,000,000 Gewinn erzielten, den größten Teil aus Kraftwerkgesellschaften unter ihrer persönlichen Domination.

— **Wien.** Sehr gespannt sind wieder die Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland.

Nationalsozialisten haben ihre Angriffe gegen die österreichische Regierung wieder aufgenommen und Regierungsbeamte haben zum erstenmal offen ihre Befürchtung ausgedrückt, daß wenn Italien, das Oesterreichs Unabhängigkeit zu schützen hat, in einen afrikanischen Feldzug verwickelt wird, Nazis einen Putsch versuchen werden.

— **Addis Abeba.** Mit Tränen in den Augen hat der Kaiser von Aethiopien die Welt vor dem bevorstehenden italienischen Angriff gewarnt, der dazu angetan ist, die Welt in Flammen zu setzen und die Existenz der Menschheit selber zu bedrohen.

In einem Interview, das er der Presse gewährte, sagte er: „Wenn der Konflikt zu einem Weltkampf zwischen den weißen und farbigen Rassen führt, ist die Existenz der ganzen Menschheit bedroht, und wir sind zurückversetzt in die Tage von 1914. Es wird nicht mehr Sicherheit für die Welt geben als damals. Die internationalen Verträge werden nicht mehr Gültigkeit haben als das Wort eines Diebes."

— **Luzern, Schweiz.** Delegaten zum zionistischen Weltkongreß ließen deutlich durchblicken, daß sie antisemitischen Bewegungen durch Förderung eines starken Nationalgeistes in Palästina entgegentreten werden.

Ueber 2,000 Führer der Juden aus allen wichtigen Ländern der Welt sind hier zusammengetreten. Nur Rußland war nicht vertreten.

Die Hauptrede hielt der Veteran der zionistischen Bewegung Nahum Sororow, der Präsident des Kongresses. Er eröffnete seine Rede mit einem Hinweis darauf hin, daß die Juden wichtige und bedeutungsvolle Tage vor sich haben. Er erwähnte Deutschland nur gelegentlich sprach aber mit tiefer Bewegung von „diesen Tagen der Gefahr".

Er führte aus: „Es ist nicht Aufgabe dieses Kongresses, Deutschland oder irgendein anderes Land zu kritisieren."

Er fügte hinzu: „Die Augen der Juden der Welt sind jedoch auf diese Stelle gerichtet, wo heute Delegaten von einer Million jüdischer Vertreter zusammengekommen sind, um über diese schwierigen Tage des Leidens zu beraten."

— **Berlin.** Berlins große Radio-Ausstellung wurde von einem verheerenden Brande heimgesucht. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Wie von dem Löschkommando später gemeldet wurde, haben einige Personen leichte Verletzungen erlitten.

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.40

Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.30

Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabbat.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabbat.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, — Winnipeg, Man., Canada.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt?" Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $........

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)

Beigelegt sind: $........

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die **alte** Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Winnipeg Motors

Deutsches Automobilgeschäft in Winnipeg

Office und Garage 158 Fort St., Telephon 94 037

Unsere Niederlagen sind an 210 Main St. und 181 Fort St. Beachten Sie bitte, daß wir unsere Office und Garage von 216 Fort St. nach 158 Fort St. und unseren Lagerplatz an Main Street von 207 auf 210 verlegt haben, wo Sie sich wieder an die Ihnen bekannten Personen wenden können.

Sehen Sie sich die nachfolgende List an und sollten Sie etwa nicht das finden was Sie suchen, so wenden Sie sich doch an uns, wir sind in der Lage, Ihnen irgend ein Auto oder Truck zu verschaffen.

Geschäftsführer: **J. Klassen.**

Liste der gegenwärtig auf Lager befindlichen Autos:

1925	Willy's Knight Sedan	75.00
1926	Chevrolet Sedan	145.00
1926	Dodge Sedan	150.00
1927	Pontiac Coach	175.00
1927	Hudson Coach	145.00
1927	Crysler Coup	100.00
1927	Crysler Coach	150.00
1928	Whippet Coach	135.00
1928	Chevrolet Sedan (sehr wenig gefahren)	275.00
1929	Durrant Sedan	200.00
1929	Chevrolet Coup	275.00
1929	Plymoth Sedan	325.00
1929	Chevrolet Coach	275.00
1930	Chevrolet Coach	350.00
1930	Essex Special Sedan	375.00
1930	Studebacker Sedan mit Trunk	425.00
1933	Ford de Lux Sedan	675.00
1934	Chevrolet Special Sedan	850.00
1935	Shevrolet Standard Sedan	975.00
1935	Shevrolet Master Sedan with Trunck	975.00
1935	Pontiac de Lux Sedan	1125.00

Trucks

1926	Chevrolet Truck 1 Ton	125.00
1928	Dodge Panel	250.00
1929	Chevrolet ½ Ton	200.00
1929	Chevrolet Truck 1½ Ton	325.00
1929	Ford Truck, L. D. ½ Ton	165.00
1930	Ford Panel, ½ Ton Truck	325.00
1931	Chevrolet Truck, 1½ Ton	475.00